



zum Glück gibt's
den VgT

Perverser Brieftauben- «Sport»: Wettflüge in den Tod – kalkulierter Massenmord



Der VgT fordert ein Verbot von
Brieftauben-Wettflügen

Grosser juristischer Sieg gegen Vasella/Novartis Im Kampf gegen nutzlose, grausame Tierversuche



IMPRESSUM VgT-Nachrichten (VN)

Quartalszeitschrift
für Mitglieder und Abonnenten

ISSN 1423-6370

Herausgeber:
**Verein gegen Tierfabriken Schweiz
VgT**

gegründet von Dr Erwin Kessler
am 4. Juni 1989

Chefredaktion:
Dr Erwin Kessler
Im Bühl 2, 9546 Tuttwil

Email: Kontaktformular auf www.vgt.ch

Telefon-Auskünfte sind uns leider nicht
möglich.

Spenden, Mitgliederbeitrag, Abo:
Postfinance-Konto (Schweizer Franken):
85-4434-5
IBAN: CH 0409 000 000 850044345
BIC (Swift-Code): POFICHBEXXX

Abo und Mitgliedschaft

Jahresabonnement: 30 Fr

Der Beitritt zum VgT erfolgt formlos
durch Einzahlung des Jahresbeitrags
von 100 Fr.

Für die Erneuerung des Abonne-
ments bzw der Mitgliedschaft wer-
den keine Rechnungen gestellt. Bitte
verwenden Sie unaufgefordert den
jeder Ausgabe beiliegenden Einzah-
lungsschein.

Als gemeinnützige Organisation ist
der VgT **steuerbefreit**, das heisst,
Spenden können von der Einkom-
menssteuer abgezogen werden. Da-
zu müssen Sie dem Steueramt Ihre
Zahlungsbelege einreichen. Sollte
das Steueramt die Steuerbefreiung
des VgT verneinen, melden Sie uns
dies bitte umgehend.

Eine Spendenbestätigung durch den
VgT ist nicht nötig und nicht mög-
lich, da der VgT kein kostspieliges
Büropersonal beschäftigt, wie zum
Teil andere Vereine, denen die "Mit-
glieder-Pflege" und Spendenbe-
schaffung wichtiger ist, als der Tier-
schutz.

Denken Sie bitte auch in Ihrem Testa-
ment an den Schutz der wehrlosen,
leidenden Tiere.

Abonnieren Sie auch das franzö-
sischsprachige Magazin **ACUSA-
News** des VgT.

Siehe www.acusa.ch

Editorial: Bodensee-Fischerei

Die Berufsfischer am Bodensee for-
dern, dass künftig die Abwässer we-
niger gut gereinigt werden, damit
wieder mehr Algen wachsen als Fut-
ter für die Fische. Ich erinnere mich
noch gut an die Zeiten, wo die Algen-
wälder im Uferbereich des Boden-
sees das Baden verunmöglichten.

Nun machen es die Berufsfischer den
Bauern nach und fordern staatliche
Unterstützung für ihre gewerbsmässige
Tierquälerei und Umweltver-
schmutzung. Weil der überfischte
Bodensee nach ihrer Meinung nicht
mehr genug her gibt, fordern sie
staatliche Massnahmen zur Seeever-
schmutzung.

Der Berufsfischerei haftet zu Unrecht
immer noch etwas Nostalgisches an.
"Die Fischerin vom Bodensee ist eine
schöne Maid juhee.... Im Abendrot
schimmert das Boot...."

Die Realität sieht wesentlich anders
aus als in dieser deutschen Schnulze.
Am Abend hängen die Berufsfischer
grosse Nylon-Netze, an Bojen festge-
macht, in den See. Fische können in
der Nacht das durchsichtige Nylon
nicht sehen und bleiben in den Ma-

schen stecken. Ihre Kiemen verhin-
dern wie Widerhaken das Zurück-
schwimmen - die Fische können sich
nicht mehr befreien. In Angst und Pa-
nik versuchen sie chancenlos bis zur
völligen Erschöpfung, aus dem Netz
freizukommen. Eine qualvolle Nacht,
bis am Morgen die Fischer die Netze
einziehen und die gefangenen Fische
im Boot ersticken lassen. Tag für Tag
neue Opfer - ein Massenverbrechen
an wehrlosen, leidensfähigen Lebe-
wesen. Und die Fischer haben auch
noch die Kaltblütigkeit vom Staat zu
fordern, die Abwässer weniger gut
zu reinigen, damit der nach Jahrzehn-
ten endlich sauberer gewordene Bo-
densee wieder dreckiger werde,
wieder mehr Algen wachsen, als
Fischfutter. Tierschutz ist ein öffent-
liches Interesse mit Verfassungsrang.
Die unzeitgemässe, grausame Fi-
scherei ist darum nicht zu fördern,
sondern endlich zu verbieten. Nie-
mand braucht Fisch auf dem Teller.
Leinöl im Salat liefert die vielgeprie-
sene Omega-3-Fettsäure konzen-
trierter und gesünder - und ohne
Tierleid.

Keine Spenden an die Vogelwarte Sempach!

In der letzten Ausgabe der VN haben wir berichtet, wie die Vogelwarte die kata-
strophale Hühnerhaltung in der Schweiz mit unwahren Darstellungen beschönigt
(www.vgt.ch/vn/1402/vn14-2.pdf, Seite 9). Der folgende Leserbrief bezieht sich
darauf.

An die Vogelwarte Sempach

Wie ich aus den VgT-Nachrichten er-
fahren habe, beschönigt die Vogel-
warte Sempach die Schweizer
Eierproduktion in den höchsten
Tönen.

Erwin Kessler setzt sich seit vielen Jah-
ren für eine tiergerechte Haltung ein.
Bis dahin war ich fest überzeugt, dass
sich die Vogelwarte auch für eine tier-
gerechte Haltung der sogenannten
Nutztiere einsetzt und nicht dagegen.

Hennen sind unbestreitbar Herden-
tiere, aber sie in solch grossen Tier-
einheiten zu halten wie Ameisen, ist
verwerflich. Auch betreffend Feder-

kleid stimmt die schöne Reklame kei-
neswegs mit der Realität überein.
Dass frisch eingestellte Hennen schon
nach einem halben Jahr wie gerupfte
Suppenhühner dahervegetieren, ist
ein «wunderbares» Zeichen, dass da
einiges nicht tiergerecht ist.

Kranke Tiere können gar keine vitalen
und gesunden Eier produzieren.

Ich finde es sehr beschämend, dass
sich die Vogelwarte gegen eine tier-
gerechte Nutztierhaltung querstellt.

Ernst Weber, Vorstandsmitglied der
Gesellschaft für Natur- und Vogel-
schutz Uster

www.VgT.ch
was andere Medien totschweigen!

Perverser Brieftauben-«Sport»

Wettflüge in den Tod – kalkulierter Massenmord

von Manuela Pinza und Dr Erwin Kessler, VgT.ch

Zarte Lebewesen werden als Handels-, Ausstellungsware und für gewinnträchtige Wettbewerbe missbraucht und bis zur tödlichen Erschöpfung zu Höchstleistungen gezwungen. Massenhafte tödliche Verluste werden durch Massenzucht ausgeglichen.

Wer kennt sie nicht, die turtelnden, gurrenden Tauben, die in praktisch jeder Stadt anzutreffen sind? Nicht menschenscheu aber trotzdem sehr schreckhaft, scheinen sie Allesfresser zu sein, picken die kleinsten Brosamen auf, verschmähen aber auch heruntergefallene Resten von Äpfeln oder Eiswaffeln nicht. Von den meisten Fenstersimsen und Kirchtürmen durch Nägel oder Gitterdraht vertrieben, von so manchem Kind verschucht, werden sie von den Menschen in den Städten oft ungern geduldet wegen ihres Kots, den sie überall liegen lassen.

Was wissen wir aber über diese sanften, scheuen Vögel mit dem schönen schiefergrau-braunen Gefieder? Einige haben schon erlebt, wie an einer Hochzeitsfeier zur Unterhaltung der Gäste weisse Tauben fliegen gelassen wurden, andern kommt vielleicht die gute alte «Brieftaube» in den Sinn. Tatsächlich spielte die Taube bereits in der biblischen Sintflut-Erzählung die Rolle des frohen Botschafters. Eine von Noah aufgelassene Taube kehrte mit einem frischen Olivenzweig im Schnabel zur Arche zurück. Taube wie Olivenzweig wurden zu Friedenssymbolen.

Bereits im Altertum wurden Botschaften mittels Flugpost überbracht, indem Brieftauben als Überbringer von Nachrichten eingesetzt wurden. Erstmals wurden Tauben im Alten Ägypten zur Nachrichtenüberbringung eingesetzt. Dieser besonders schnellen Art der Überbringung von Botschaften wurde militärische, politische und auch wirtschaftliche Bedeutung beigemessen. Im Jahre 1279 v Chr wurde die Krönung des ägyptischen Pharaos Ramses II. durch vier freigelassene Tauben verbreitet. Brieftauben wurden auch von anderen Hochkulturen verwendet. Der römische Feldherr Julius Caesar bediente sich der besonderen Fähigkeiten der Brieftaube. Er liess Nachrichten von Unruhen im eroberten Gallien durch eigene Botentauben überbringen, um so schnell

wie möglich seine Truppen befehligen zu können.

Und heute, über 3000 Jahre später? Im Internet- und Mobiltelefon-Zeitalter mit seinen sekundenschnellen Benachrichtigungsmöglichkeiten rund um den Erdball könnte man meinen, dass die Brieftaube längst ausgedient hat. Hat sie natürlich auch – wenigstens als Nachrichtenübermittlerin – jedoch werden diese intelligenten, sanftmütigen Vögel heutzutage weltweit zu Abertausenden beim Hobby-Brieftaubensport missbraucht, gequält und getötet. Es geht nur noch ums Gewinnen bei immer extremeren, längeren und rücksichtsloseren Wettflügen. Ähnlich pervers wie bei der Kaninchen-Rassezucht, wo das Wohlbefinden und das zierliche Wesen der Tiere unbeachtet bleiben. Sie sind nur noch Mittel zum Zweck, Wegwerfmaterial zum Zeitvertreib und zum Spielen (Wettbewerbe). Es wird sogar regelrecht mit Doping gearbeitet, wie kürzlich wieder bestätigt wurde: Sechs belgische Brieftauben sind positiv auf verbotene Substanzen getestet worden, darunter Kokain und Schmerzmittel. Auch in der Schweiz werden die Tauben vor den Wettflügen mit allerlei Mittelchen fit gemacht.

Der VgT hat angesichts eines immer grösseren Ausmasses an aufgedecktem Tierleid intensiv über diese Tierquälerei im Brieftaubensport recherchiert. Was dabei herausgekommen ist, trifft jeden gesund empfindenden Menschen ins Herz.

Brieftauben werden heute hauptsächlich für Flugwettbewerbe gehalten und gezüchtet. Die Brieftaubenzüchter verstehen ihr Hobby im Allgemeinen als «Sport», ähnlich dem Pferde- und Hundesport, sogar das Jagen und Fischen wird - fälschlicherweise - als Sport bezeichnet; nicht jeder Wettbewerb und jede Freizeitbeschäftigung ist ein Sport!

In der Schweiz gibt es den Schweizerischen Brieftaubensport-Verband **SBV**. Dieser führt regionale und

Schweizer Meisterschaften sowie Ausstellungen durch. Der SBV ist Mitglied im Internationalen Brieftaubensportverband FCI, der alle zwei Jahre die Brieftaubensportolympiade (Weltausstellung) organisiert und jeweils einen WM-Flug durchführt. Gewinnen kann man Pokale, Medaillen, Urkunden oder Geldpreise. An Derby-Flügen kann man jedoch weit mehr Geld gewinnen – mehr zu den Derby-Flügen später.

Aus einem Bericht in einer deutschen Zeitung: **«Tausende tote Tauben nach Wettflügen.** Die Brieftaubenzüchter geraten unter Druck: Bei manchen Wettflügen kommt nicht einmal die Hälfte aller Vögel an, beklagt die Tierschutzorganisation PETA. Nun muss sich der Verband auch Vorwürfen aus den eigenen Reihen stellen. (...) Tatsächlich sterben nach Auskunft von Fachleuten während der Flugsaison jedes Wochenende tausende Tauben beim Wettflug zu ihren Heimatschlägen. Bei manchen Wettflügen komme noch nicht einmal die Hälfte aller freigelassenen Tauben in ihrem Heimatschlag an, erzählen Insider der Szene. **Gewinnprämien bis zu 50 000 Euro.** Zusätzlichen Druck auf die Taubenhalter löst die Höhe der Preisgelder aus. Besuch bei einem Tierschützer: Bei ihm stranden nach jedem Wettflug in der Region einige Dutzend Tauben. ‚Ich kann die Tauben über die Ringe genau einem Züchter zuordnen‘, sagt er. Wenn er dort anrufe, merke er schnell, ob jemand wirkliches Interesse an den Tieren hat. ‚Die netten Züchter holen die Taube ab. Die anderen sagen: Hals umdrehen!‘ Andere Szenekenner bestätigten, dass die Auslese bei den Flugreisen bewusst brutal durchgeführt werde. So seien immer mehr Veranstalter darauf aus, den Start der Flüge an Orte jenseits grosser Gewässer zu verlegen. ‚Wenn die schwachen Tiere in den Ärmelkanal stürzen, ist das eine saubere Sache und niemand bekommt etwas mit.‘ Nur die Stärksten sollen überleben.»



Der Tierarzt und Brieftaubenexperte Dr med vet Matthias Warzecha (www.taubenmedizin.dr-warzecha.de) hat in der Zeitschrift «Die Brieftaube» einen Offenen Brief an den Präsidenten des Verbandes Deutscher Brieftaubenzüchter veröffentlicht und darin die Missstände in der heutigen Brieftaubenzucht und die Uneinsichtigkeit der Züchter und ihrer Verbands-Organen aufs schärfste kritisiert. Dr Warzecha ist ein ausgewiesener Kenner des Brieftaubensports. 1992 hat er den Förderverein für tiergerechte Brieftaubenzucht eV gegründet, um von innen her die herrschenden Missstände im Brieftauben-«Sport» zu bekämpfen. Nach 18 Jahren, 2010, ist ihm die Geduld ausgegangen und er hat sich mit dem Offenen Brief an die Öffentlichkeit gewandt. Darin bedauert er, dass er solange Geduld und Hoffnung hatte, die Missstände würden ohne öffentlichen Druck behoben, damit habe er sich «an dem millionenfachen Elend wahrscheinlich ebenso schuldig gemacht wie alle Züchter und alle Funktionäre und auch Tierärzte, die seit Jahren zusehen (oder wegschauen), ohne ausreichende Anstrengungen zu unternehmen, etwas zu ändern. Was werden wir antworten, wenn in späteren Jahren die Menschen (Kinder, Enkel, Freunde, Historiker, Richter...) fragen: ‚Was habt Ihr damals gemacht? Ihr wusstet doch von dem Ausmass dessen, was geschieht.‘ Werden wir dann alle sagen, wir hätten es nicht gewusst, oder so schlimm war es gar nicht, oder werden wir uns damit entschuldigen, dass es aber auch sehr viel Gutes gab? Apropos ‚Taubenmord‘. Ich würde gerne andere Begriffe wählen. Wie soll man aber den Tatbestand nennen, wenn wider besseres Wissens, wider aller in Sachkursekursen gelernten Kenntnissen Tau-

ben bei vollständig bedecktem Himmel und diesiger Sicht aufgelassen werden – in dem sicheren Wissen, also billigend in Kauf nehmend, dass ein grosser Teil der Tiere nicht heimfinden wird und ein weiterer Teil davon dies nicht überleben wird. ‚Taubensport‘ ist dafür sicher der falsche Begriff. ‚Einkalkulierte Taubentötung‘? ‚Vorsätzliches Sterbenlassen‘?»)

Den Begriff «Taubenverluste» in den Wettflugstatistiken bezeichnet Dr Warzecha als Beschönigung. «Wir alle sehen im eigenen Schlag die Tauben, die es gerade noch nach Hause geschafft haben – oft an Körper und Seele gebrochen. ‚Was ist das für eine Atmosphäre im Taubensport‘, fragte mich vor Kurzem eine Amtskollegin, ‚in der über Tierquälerei nicht gesprochen werden darf und in der es niemanden gibt, der sich traut, strafrechtlich höchst relevante Zustände auch nur anzusprechen, geschweige denn zur Anzeige zu bringen?‘ Dies geschieht in erster Linie aus Angst vor der Ächtung durch die Züchterkollegen und dann aus Angst vor Verfolgung und letztendlich auch aus Angst um den Taubensport. Meine Meinung: Ersteres ist sehr schlimm. Letztere beide Gründe sind verständlich. Aber die Folgerung daraus – nichts zu sagen und nichts zu ändern – ist falsch und feige. Noch schlimmer ist aber die Atmosphäre des Einverständnisses mit diesem Ausmass an ‚Fehlaulassen mit hohen Verlusten‘, sprich mit diesem Ausmass an Tierquälerei.»

Brieftauben-Zucht in der Schweiz

In der Schweiz sind im Jahr 2013 ca 340 Taubenzüchter als Verbandsmitglieder gemeldet gewesen. Es wird geschätzt, dass die Züchter hierzulande jährlich ca 25'000 junge Tauben aufziehen. Zusammen mit den

rund 15'000 ausgewachsenen Alttauben sind dies ungefähr 40'000 Brieftauben, die gehalten werden. Dieser Bestand nimmt jeweils während der Wettflüge wegen den hohen Ausfallzahlen in krasser Weise ab und wird jährlich durch die **Massenproduktion von Jungtauben** wieder aufgefüllt – darum diese extrem hohe Nachzucht.

Ein Züchter in der Schweiz besitzt durchschnittlich 100 Tauben. Die Tauben werden vom Verband beringt, was diesem ohne grossen Aufwand eine Menge Geld einbringt. Ein Ring kostet 50 Rappen und im Jahr 2013 wurden ca. 25'000 Ringe verkauft. Im Jahr 2012 wurden ca. 27'000 Ringe verkauft.

Zum Glück für die Tiere gehen die Mitgliederzahlen der Taubenzüchter tendenziell zurück. Von den rund 340 registrierten Taubenzüchtern machten im Jahr 2013 gerade noch ca 110 Mitglieder aktiv an den verschiedenen Meisterschaften mit. Es wird geschätzt, dass ungefähr weitere 40 bis 50 Mitglieder in eigener Regie kleinere Brieftaubenwettflüge durchführen. Es sind dies Züchter im Kanton Wallis, im Tessin und in der Waadt. Die restlichen Züchter halten ihre Tauben nur noch für Ausstellungen oder private Zwecke, damit sie diese zB an Hochzeiten oder Geburtstagsfeiern einsetzen können. Damit lässt sich heute viel Geld verdienen. Andere Züchter geben ihre Tauben an internationale Derby-Flüge mit der Hoffnung, hohe Gewinne einzustreichen.

Ein Leben lang treu – grausam ausgenutzt

Brieftauben werden geprägt durch die Geburtskoordinaten und fliegen diese Koordinate, also den Heimat-schlag, immer wieder an. **Brieftaubenpaare bleiben sich ein ganzes Le-**

ben lang treu. Sie wechseln den Partner nur im Todesfall oder unter Zwangsverpaarung, wie dies in der Zucht geschieht. Trennt man das Paar, möchten die Tauben so rasch wie möglich wieder zum Partner zurückkehren. Diese Treue und Sehnsucht nützen die Züchter erbarungslos aus und schüren sie sogar gezielt durch zeitweises Wegsperrern – genannt „Witwenschaft“ – damit die Vögel bei den Wettflügen rascher und zuverlässiger in den Heimatschlag zum Partner zurückfliegen. Ebenso perfid ist die sogenannte „Nestmethode“, bei der ein Elternteil vom Partner und dem Nachwuchs getrennt wird. Diese Methoden sind für die Tauben mit grossem seelischem Schmerz, Stress und Verzweiflung verbunden. Für die Wettflüge werden die Tauben dann über Hunderte von Kilometern vom Heimatschlag wegtransportiert. In ihrem verzweifelten Drang, zum Partner, den Jungvögeln oder dem Gelege zurückzukehren, fliegen sie dann bis zur Erschöpfung und oft in den Tod – gestorben an Körper und Seele. Allein in der Schweiz sterben so jedes Jahr Tausende Tauben einen qualvollen Tod auf den Wettflügen – durch Dehydration, Erschöpfung, Verletzungen oder Verhungern. Sie fliegen in Stromleitungen oder werden, geschwächt vom (zu) weiten Flug, leichte Beute von Jagdvögeln oder gelangen in die Hände von Tierquälern. Verirrte Wettflugtauben, die überleben, schliessen sich auch immer wieder unseren Stadtauben an, die sonst schon in vielen Städten ein Problem darstellen, wegen ihres Kots, den sie überall liegen lassen.

Doch auch heimgekehrte Tauben sind ihres Lebens nicht sicher, denn ist der Züchter unzufrieden mit ihrer Leistung, bedeutet das den sicheren Tod für sie. Sie sind für den Züchter nicht da, um ihr Wesen zu beobachten und an ihnen Freude zu haben, sondern sie werden eingesetzt wie kleine Rennwagen und entsprechend wie leblose Gegenstände behandelt. Überhaupt ist es für einen einigermaßen gefühlvollen Menschen unvorstellbar, solche Tiere einzusperren – Tauben - Vögel der Lüfte und der Freiheit! Die Zucht zielt auf körperliche Leistungsfähigkeit und die Erlangung von Spitzengeschwindigkeiten ab. Die Brieftaube fliegt mit einer Geschwindigkeit von durchschnittlich 60 km/h, vollbringt aber Höchstleistungen bis 130 km/h. Vö-

gel, die diese Leistungen nicht erbringen können oder mangelnden Orientierungssinn zeigen, dh sich verfliegen und erst verspätet heimkehren, werden von den Züchtern brutal umgebracht. Das Töten von Tauben ist auch in der Schweiz gängige Praxis und geschieht bei vollem Bewusstsein der Vögel mittels Langziehen des Halses und Umdrehen des Kopfes - alles vom Züchter selbst durchgeführt! Dies ist mit dem Tierschutzgesetz absolut nicht vereinbar, weder in der Schweiz noch in Deutschland! *Peta Deutschland* hat auf www.peta.de/brieftaubensport diese widerliche, brutale Tötungsart eindrücklich dokumentiert.

Durch gezielte Verpaarung erhofft sich jeder Züchter, ein Maximum an Tauben zu züchten, die die Voraussetzungen einer leistungsfähigen Wettflugtaube erfüllen. Es geht also darum, Lebewesen aufgrund ihres genetischen Materials zu selektieren. Was nicht brauchbar ist, wird kurzerhand getötet und weggeworfen. Brieftauben sind heute nur noch Mittel zum Zweck eines ins Perverse gesteigerten Tierquälerei-«Sports».

Tauben können etwa 20 Jahre alt werden – aber im Brieftauben-«Sport» überleben viele nicht einmal ihr erstes Lebensjahr und wenige werden etwa vier Jahre alt.

Verheerende Zustände - Hobby-Tierquälerei

Auch in der Schweiz herrschen in der Taubenhaltung verheerende Zustände. Es gibt wohl einige Richtlinien, doch diese werden - wie allgemein üblich im Tierschutz - weder eingehalten noch von den zuständigen Behörden kontrolliert, obwohl der Staat nach Gesetz allein zuständig ist für die Durchsetzung der Tierschutzvorschriften und Tierschutzorganisationen deshalb kein Klage- und Beschwerderecht haben.

Die Taubenschläge sind meist überbevölkert, ungenügend belüftet und – weil zu wenig gereinigt wird – mit übermässigem Kot belastet. Es entstehen gesundheitsschädigende Ammoniak-Gase. Oft stehen die Tauben in ihren kleinen Abteilen ständig im eigenen Kot; sie haben keine andere Wahl. Die meisten Tauben sind mit Bakterien und Viren infiziert wie E-Coli, Salmonellen, Trichomonaden usw. Ein Grossteil der Züchter sperrt seine Tauben von Oktober bis März in ihren Schlägen ein ohne Voliären und lässt die Tiere auch nicht ge-

sundheitlich vom Facharzt kontrollieren. Ausflug erhalten die Tauben während dieser Zeit in den seltensten Fällen, weil die Züchter Angst haben, dass sie leichte Beute für in dieser Zeit hungrige Raubvögel werden könnten. So vegetieren sie monatelang in ihren dunklen, stinkigen, engen Verschlagen (die auch kein kurzes Fliegen erlauben), ohne frische Luft und ohne fliegen zu können, wie es der Natur von Vögeln entsprechen würde!

Wett-Flüge in den Tod - enorme Verlustzahlen

Jedes Jahr im Frühling beginnen die Wettflüge, die sogenannten Auflässe, bei denen den Tauben Höchstleistungen abverlangt werden, die ihre Kräfte offensichtlich, wie die hohen Ausfälle belegen, übersteigen. Dies verletzt klar Artikel 4 Absatz 2 des Tierschutzgesetzes, welches bestimmt: «Das Misshandeln, Vernachlässigen oder unnötige Überanstrengen von Tieren ist verboten.» Allein schon die Haltung der Tauben verletzt das Tierschutzgesetz: «Wer mit Tieren umgeht, hat ihren Bedürfnissen in bestmöglicher Weise Rechnung zu tragen.» (Artikel 4 Absatz 1 Tierschutzgesetz). Verletzt wird auch das Verbot, Tiere auszusetzen, denn genau dies wird bei diesen ins Perverse gesteigerten Wettflügen getan: Es werden massenhaft Tiere ausgesetzt und dabei wissentlich in Kauf genommen, dass viele Tiere nicht überleben. Aber wie bei den Nutztieren und Labortieren bleiben diese schönen Tierschutzvorschriften auch bei Hobby-Tierquälereien tot Buchstabe, nicht nur bei Tauben, sondern zum Beispiel auch in der Kaninchenrassezucht, im Pferdesport und bei der Qualzucht von Hunden und Katzen.

Natürlich gibt es zu den Wettflügen Vorschriften bezüglich den Temperaturen und Windverhältnissen etc, aber diese werden kaum kontrolliert, wie immer, wenn es «nur» um Tiere geht. So werden die Tauben oft auch unter unhaltbaren Bedingungen (Kälte, extreme Hitze, Wind) und über sehr grosse Distanzen aufgelassen. Bei solch schlechten Bedingungen haben viele Tauben keine Chance, den Heimatschlag zu erreichen. Hitze oder Kälte und andere schlechten Wetterbedingungen (Regen, Gegenwind) entkräften die Vögel sehr schnell. Nach spätestens fünf Stunden – meistens schon viel früher – landen sie dann irgendwo völlig erschöpft,

ausgetrocknet, ohne Nahrung und Wasser, was für viele den sicheren Tod bedeutet. Beim Landen übersäuert zudem ihre Muskulatur und sie können nicht mehr weiterfliegen. Oft landen solche Tauben auch auf der Strasse und werden überfahren.

Experten gehen davon aus, dass bis zu 50 % der Wettflugtauben nicht zu ihren Heimatschlägen zurückkehren können, Studien belegen sogar Todesraten von bis zu 65 %. Die Schweizer Wettflugstatistiken bestätigen dies. Diese enormen Todesraten werden von den Brieftauben-Züchtern brutal und tierquälerisch als Selektion in Kauf genommen. Wenn einem Züchter zB von anfangs 50 Tauben noch 15 übrig bleiben, sind für ihn nur diese es Wert, weiter gezüchtet zu werden.

Hinter den harmlos tönenden Flugwettbewerben versteckt sich ein unglaubliches Leid und eine grosse Tierquälerei. Das aktuelle Video von peta.de (www.peta.de/briefftaubensport) deckt das ganze Elend und die Brutalität der Briefftaubenzucht schonungslos auf. In der Schweiz sind die Zustände nicht wesentlich anders. **Die Tauben sind diesen kaltblütigen Menschen total ausgeliefert, ohne Rechte und Schutz, zur Wegwerfware degradiert.** Wenn eine verirrte, erschöpfte Taube grosses Glück hat, wird sie von einem tierliebenden Menschen aufgenommen. Nimmt dieser dann anhand der Ring-Daten Kontakt mit dem Züchter auf, ist dieser meistens gar nicht mehr an seiner Taube interessiert, da sie für ihn nicht mehr wettbewerbsfähig ist. Der Finder kann dann selber schauen, was er mit dem erschöpften oder verletzten Vogel macht. Leider fallen verirrte Tauben aber auch immer wieder perversen Tierquälern in die Hände, die mit diesen armen Vögeln die grausamsten Dinge anstellen.

Die Regionalverbände in der Schweiz führen jährlich 12 Wettflüge durch. Der 12. Wettflug findet bei allen Regionen am letzten Juli-Wochenende statt. Die Auflassorte bestimmt jeder Regionalverband selbständig. Der Schweizer Verband schreibt die Distanzen der Flüge vor, sowie die Anzahl der Flüge.

Im Jahr 2013 starteten total 102 Züchter mit insgesamt 3'951 Alttauben. Am Ende der Saison haben sich nach Recherchen des VgT (insbesondere anhand der Ranglisten auf www.briefftaubensport.ch) gerade

noch 43 Züchter mit 802 Tauben beteiligt. Ganze sage und schreibe ca 3'149 Tauben sind ausgeblieben, die meisten von ihnen elendiglich gestorben! Der Präsident des Schweizer Briefftaubensport-Verbandes, Jean Pierre Nell, hatte von anfänglich 65 Tauben bereits nach 4 Flügen keine einzige mehr am Start!

Beim Regional-Verband Bern zum Beispiel waren anfangs 29 Züchter mit 1'208 Tauben am Start. Nach dem 4. Wettflug von Burgau, an dem viele Verluste zu verzeichnen waren, sind zum 5. Wettflug von Ulm nur noch 11 Züchter mit 197 Tauben angetreten. Nach dem 7. Wettflug an dem noch 6 Züchter mit 127 Tauben beteiligt gewesen sind, musste dieser Verband die Wettflüge vorzeitig aufgeben - es waren gemäss Verbandsvorschriften 12 Wettflüge geplant.

Dem Regional-Verband Mitte sind von 826 Tauben ca 614 Tauben ausgeblieben!

Für die meisten Briefftaubenzüchter in der Schweiz ist ihr Hobby nur noch eine Sache der Massenselektierung geworden, das heisst Hunderte von Tauben werden von ihnen jedes Jahr ausgesetzt, und gewinnen wird derjenige, der am Ende der Saison noch ein paar überlebende Tauben hat. Es ist so, dass der einfache, kleine Taubenzüchter mit nur wenigen Tieren gegen die Grosszüchter antreten muss, und diese bestimmen wie hart und rücksichtslos ihre Tauben ausgesetzt werden! Alles aus reiner Habgier und aus Prestigegründen.

Der Jahresabschlussbericht 2013 des Präsidenten des SBV, Jean Pierre Nell, bestätigt die extrem hohen Ausfallzahlen: «Der vierte Flug des Regionalverbandes Bern hat ab Burgau (281 km) stattgefunden. Leider waren am ersten Tag nur 24% der Tauben zurückgekehrt. Zum Glück sind noch am zweiten Tag und später Tauben eingetroffen, aber lange nicht alle. Für viele Züchter bedeutete es schon das Ende der Flugsaison. Dann haben nur noch einige Züchter drei Flüge mit wenig Tauben gemacht.»

Transport zu den Auflass-Orten

Um an die Auflass-Orte zu gelangen, welche oft Hunderte von Kilometern weit weg sind, werden die Tauben an einen Treffpunkt – meist bei einem Mitglied eines Regionalverbandes – gebracht, wo sie in kleine Transportboxen umgeladen und in ein Transportfahrzeug verladen werden. Die

Transportboxen sind aus Aluminium und haben ein Ausmass von ca. 100x70x25 cm. In diese niedrigen Käfige werden bis zu 27 Tauben gesperrt! Die Tauben leiden oft unter Sauerstoffmangel und atmen Ammoniak ein. Tauben haben eine Körpertemperatur von ca 42 Grad und es entsteht eine grosse Hitze im Fahrzeug. Die Fahrten inkl dem Aufladen dauern oft Stunden. So kann es schon mal vorkommen, dass die Tauben bis zu 24 Stunden und länger keine Nahrung mehr erhalten, da sie während des Transports nicht mehr gefüttert werden. Die Tauben müssen stundenlang, teils über Nacht, in den engen Transportboxen im Transporter ausharren. Es wird ihnen wohl Wasser angeboten, sie finden es aber in der Nervosität und dem Stress (Lärm/Durchrütteln) des auf engstem Raum Eingesperrtseins oft nicht. Ein Arzt (Inselspital Bern) hat sich das Transportfahrzeug des Regionalverbandes Bern angeschaut und den Verantwortlichen schon mehrmals mitgeteilt, dass der Transport mit so einem Fahrzeug reine Tierquälerei sei. Doch das lässt diese kalt und niemand kümmert sich um Verbesserungen. Wichtig ist, mit möglichst wenig Aufwand und finanziellen Mitteln möglichst viel Prestige und Geld zu ergattern. Diese Menschen gehen buchstäblich über Leichen.

Derby oder «Tribünen-Flüge» («Swiss-Sand-Derby»)

Derby-Flüge werden mit ganz jungen, ca 4 Monate alten Tauben durchgeführt. Jedermann, auch Nichttaubenzüchter, können aus dem In- und Ausland im Frühling nestjunge Tauben gegen eine Gebühr dem Veranstalter übergeben. In einem gemeinsamen Schlag werden alle Jungtauben unter den gleichen Bedingungen aufgezogen und trainiert. So kann man Briefftauben verschiedenster Regionen ganz direkt miteinander messen. Am Schluss findet dann der eigentliche Wettflug, der Derby-Flug, statt -, aus einer Entfernung zwischen 150 - 300 km. Die Ankunft im Heimatschlag kann durch alle Interessierte vor Ort verfolgt werden. Daher auch der Name «Tribünen-Flug». Als offizielles Derby des SBV wird in der Schweiz das «Swiss-Sand-Derby» durchgeführt. Die ehemalige Militär-Briefftaubenstation «Sand» in Urtenen-Schönbühl/BE dient heute als Auschwitz des Schweizer Briefftaubenverbandes. In den Verschlügen herrschen

absolut desolate Zustände: Die Tauben stehen die ganze Zeit in ihrem eigenen Kot, picken in chronischer Langeweile darin herum und werden so mit Parasiten und Bakterien befallen.

Es ist klar, dass solche geschwächte Vögel kaum fähig sind, über weite Distanzen zu fliegen. Ausfälle sind vorprogrammiert. Im Frühling 2012 nahmen 175 Jungtauben an den Trainingsflügen teil. Bereits schon nach dem 7. Trainingsflug lebten nur noch 80 Tauben! Diese hohen Ausfallraten sind anscheinend normal, denn es gilt hier dasselbe wie überall in der Massentierhaltung: es gibt kaum ein Überleben in dieser unnatürlichen Haltung ohne entsprechende Medikamente und selbst dann sterben noch viele Tiere,

wie auf der Homepage des SBV zu lesen ist: «Am 12.06.2012 wurden alle Tauben gegen Paramyxovirose geimpft. Trotz weiteren vorbeugenden Massnahmen gab es kranke Tauben und wir mussten (zu)viele Todesfälle beklagen. Es handelte sich aber mit Sicherheit nicht um PARAMYXO, trotz entsprechenden Gerüchten. Soweit wir Ersatztauben hatten, wurden die Ausfälle fortlaufend ersetzt.»

Zum eigentlichen Derby-Wettflug wurden dann die 80 überlebenden Tauben ausgesetzt und nach 10 Stunden sind gerade mal 44 Tauben zurückgekehrt! Das sind insgesamt 131 Tauben, die nicht mehr zurückkehrten. Doch das ist den kaltherzigen Teilnehmern egal, denn sie können an einem Derby bis zu 2000 Franken gewinnen.

Auch das Derby 2013 war von hohen Verlustzahlen geprägt, das ist anhand der Teilnehmer- und Ranglisten ersichtlich. Auf diesen sind jedoch die anfangs eingelieferten Tauben nicht mehr aufgeführt; geschätzte 40 Tauben verschwanden oder starben jedoch bereits, bevor die Trainingsflüge überhaupt begonnen hatten. Von den 202 noch teilnehmenden Tauben flogen dann am eigentlichen Wettflug (am 17. August von Messkirch/D aus)



Diese Aufnahmen des VgT vom Sommer 2013 zeigen die Haltung der Tiere im nationalen Tauben-Derby-Zentrum «Sand» in Urtenen-Schönbühl im Kanton Bern.

Die kleinen Voliären sind nicht immer offen. Die Tauben vegetieren meistens im engen, düsteren, verkoteten Stall in ihren kleinen Abteilen.

gerade mal noch 97 Tauben in der Brieftaubenstation Sand ein! Das bedeutet wieder 105 vermisste Tauben – der Verlust der ca 40 Vögel vor den Trainingsflügen noch nicht eingerechnet! Laut Bericht über den Derby-Verlauf auf der SBV-Homepage verloren einige Züchter des Regional-Verbandes 2 (Bern) beim Vorflug derart viele Tauben, dass sie nicht mehr am Wettbewerb mitmachen konnten.

Derby-Flüge werden auch international durchgeführt. Hier kommen Züchter aus der ganzen Welt mit Tausenden von Tauben zusammen - umso höher sind dann natürlich die Verlustzahlen. Beim WM-Flug 2013 im portugiesischen Mira zum Beispiel **erreichten von über 800 Brieftauben lediglich noch 183 ihr Ziel!** Die Organisatoren gaben keine offizielle Mitteilung über die möglichen Ursachen dieser hohen Ausfälle bekannt. Auch hier wird der Tod kaltblütig einkalkuliert, denn es locken für den Besitzer der Siegertaube **Gewinne zwischen 25'000 bis 100'000 Euro!** (Die Beteiligungskosten einer Taube liegen zwischen 200 bis 1'000 Euro.) Über diesen Wettflug mit über 600 Tauben, die nicht mehr zurückkehrten, berichtete Rita Schmidlin, Reporterin in der Kleintierzüchter-Zeitschrift *Tier-*

welt und selber Taubenzüchterin, völlig unkritisch und beschönigend. Von dieser unzeitgemässen, tierverachtenden Zeitschrift, die sogar noch die tierquälische Kastenkaninchen-Einzelhaltung befürwortet (siehe dazu www.vgt.ch/doc/kaninchen), ist nichts anderes zu erwarten.

Auf den weltweit durchgeführten Taubenwettflügen (Europa, USA, Asien etc) werden Jahr für Jahr zig Tausende von Tauben in den Tod geschickt, oder durch den Besitzer eigenhändig getötet.

Das Schweizer Fernsehen berichtete am 22. August 2013 in einer «Einstein»-Sendung völlig unkritisch und beschönigend über den Brieftauben-«Sport» - tierverachtend und oberflächlich wie üblich. Auch das wahre Ausmass der katastrophalen Situation in der Nutztierhaltung in der Schweiz ist nie ein Thema in diesem Staatssender, den die Weltwoche sehr treffend als «Megafon der Staatsmacht» bezeichnet hat - einer Staatsmacht, welche den Tierschutz ständig durch Nichtvollzug torpediert und den Volkswillen missachtet; der Tierschutz ist auf den Druck einer grossen und klaren Volksmeinung, aber gegen den Willen des Bundesrates und des Politfilzes in die Verfassung



gekommen. Die über Zwangsgebühren finanzierte Pflege eines gefälligen Bildes der Schweiz ist offensichtlich der Zweck des anders nicht be-

gründbaren, immer noch aufrechterhaltenen nationalen Monopols des Staatsfernsehens. Fehlt nur noch, dass dieser grausame Brieftauben-

sport zum schweizerischen Kulturgut erklärt wird, wie das die Spanier mit dem Stierkampf kürzlich gemacht haben.

Wie sehr es bei diesem perversen Brieftauben-«Sport» letztlich ums Geld und ums Gewinnen (Spielsucht) geht, illustriert das internationale Millionen-Dollar-Derby («South African Million Dollar Pigeon Race») wo 1 Million US-Dollar Preisgelder ausbezahlt werden. Die Siegertaube erhält 125 000 Dollar, andere gewinnen Autos der Marke Mercedes. Tausende von Tauben aus der ganzen Welt, auch aus der Schweiz, nehmen teil. Für viele Superreiche ist diese Tierquälerei etwas ähnliches wie Golf-Spielen. Flugdistanzen über 600 km, bei Temperaturen um 35 Grad!

An advertisement for a pigeon race. On the left, there is a stylized logo of a pigeon in flight, with the text 'The South African MILLION DOLLAR' below it. On the right, the text 'The 18th MILLION DOLLAR' is written in large, bold letters, with 'MILLION' and 'DOLLAR' in a larger font size. Below this, the date '25 January 2014' is displayed. The background of the advertisement is a photograph of a city skyline, likely Johannesburg, with various buildings and a crane visible under a clear sky.

Beispiele von Briefftauben-Wettflügen 2014

(P) Jährlich finden zwischen Mitte Mai und Mitte Juli/August die Wettflüge der Regional-Verbände des Schweizerischen Briefftaubensport-Verbandes statt. Daten aus der Wettflugsaison 2014:

Auch dieses Jahr starben die Tauben wieder zu Hunderten, sozusagen am Laufmeter, denn die Wettflugdistanzen sind enorm lang. Da werden den Tauben teilweise bis zu 500 km pro Wettflug zugemutet, und das oftmals bei extremer Hitze, bei Temperaturen um die 30°C. So sterben viele Tauben an Erschöpfung, trocknen aus oder werden, geschwächt wie sie sind, zur leichten Beute für Jagdvögel.

Gemäss Richtlinie des Deutschen Verbandes ist ein Auflass verboten wenn Temperaturen über 30°C herrschen, doch leider interessiert das niemanden und es wird von niemandem kontrolliert, auch nicht von den dafür verantwortlichen Flugleitern. Für den Regional-Verband Zürich/O-CH ist Werner Morf aus Embrach verantwortlicher Flugleiter. Morf ist dem VgT bereits seit längerem bekannt als Tierquäler. Er quälte jahrelang als Hobby auch Kaninchen, sperrte sie lebenslang in Einzelhaft in kleine Kästen und gab diesen Zeitvertreib erst auf Druck des VgT auf (www.vgt.ch/news/110304-kanin-embrach-morf.htm). Mit Briefftauben betreibt er weiter Hobby-Tierquälerei.

So sind also auch die diesjährigen Wettflüge begleitet vom Sterben der Tauben. Die Züchter nehmen das Jahr für Jahr kaltblütig hin - gierig, egoistisch, rücksichtslos – es sind ja nur Tauben. Sie sehen ihre Vögel nicht als leidensfähige, beseelte Wesen. Für sie zählt nur der Kitzel des Wettbewerbs und ein mögliches Preis-

geld.

Beim Regional-Verband Zürich/O-CH, welcher mit 40 Züchtern an den diesjährigen Wettflügen teilnahm, starteten am ersten Wettflugtag im Mai ab Monheim (Deutschland) 1'474 Tauben. Am 5. Wettflugtag ab Kladruby (Tschechien) liessen 31 Züchter noch 905 Tauben auf. Das heisst, dass inzwischen bereits 569 Tauben gestorben waren – von einem einzigen regionalen Verband! Das darauffolgende Wochenende starteten ab Pilsen (Tschechien) bereits nur noch 782 Tauben, also wiederum ein Verlust von 123 Tieren. So geht das weiter, jedes Wochenende, Jahr für Jahr und nicht nur in der Schweiz; auf der ganzen Welt finden solche Wettflüge statt. Ein Massenverbrechen an Tieren - leider nur ein moralisches Verbrechen, denn unser Rechtssystem kennt keine Verbrechen an Tieren.

Man muss sich das einmal vorstellen: Fliegen bis zur Erschöpfung. Dem inneren Drang und sehnlichsten Wunsch folgend, zurückzukehren zum Heimatschlag, zum Partner, zum Gelege oder zu den Jungen. Dabei sind die Tauben – zumindest die, welche überleben - oft bis zu 10 Stunden und länger unterwegs.

Der Präsident des SBV, Jean Pierre Nell vom Regional-Verband Bern, kapitulierte bereits nach dem 6. von insgesamt 12 Wettflügen, weil ihm die Tauben für die weiteren Wettflüge weggestorben waren.

Ein verbands-interner Kommentar zur Flugstrecke ab Kladruby endet mit dem Satz: «Schade, ich hoffe, dass wir alle in Zukunft vernünftiger sein werden.» Ja wann denn, wann endlich werden diese Briefftaubenzüchter vernünftig und hören auf mit dieser massenhaften Tierquälerei? Gegrüsst

wird am Schluss der E-mail «mit Sportgruss» - ein Hohn für all die erbärmlich verendeten Tauben, die bis zur Erschöpfung in den Tod geflogen sind! Was hat das mit «Sport» zu tun?

Der VgT veröffentlicht diese unsäglich Missstände, die in der Briefftaubenzucht herrschen, damit die Bevölkerung weiss, was hinter dunklen Verschlägen und an verbandsinternen Anlässen (Taubenausstellungen, Wettflüge) vor sich geht. Tiere – egal ob Tauben, Kaninchen oder was auch immer – sind keine Gebrauchsgegenstände, keine Wegwerfware, keine Ausstellungsobjekte und keine Spielzeuge.

Die Schweizer Medien interessierten sich nicht für diese Informationen des VgT. Wieder einmal erfahren nur die Leser der VgT-Nachrichten, welche Verbrechen an Tieren in der Schweiz trotz Tierschutzgesetz tagtäglich verübt werden - von den Veterinärämtern und vom Bundesrat und einer tierverachtenden Mehrheit der Parlamentarier gedeckt. Das für den Tierschutz zuständige Bundesamt (BLV, früher BVET) meint zu diesem Verbrechen eiskalt bürokratisch: *«Tierschutzexperten gehen davon aus, dass das Zurücklegen von längeren Strecken für die Tauben keine Belastung ist.»* Mit den Tierschutzexperten können hier in Wahrheit nur die Taubenzüchter selber gemeint sein.

Das Schweizer Fernsehen brachte eine Sendung über Briefftauben - bewundernd, verherrlichend, die grausame Wahrheit sorgfältig ausblendend. Die übliche Desinformation durch das Schweizer Staatsfernsehen.

Zum Glück gibt es den VgT und seine Medien - was andere Medien totschweigen.

Die Medien des VgT:

Die VgT-Nachrichten, das französische Magazin ACUSA-News, die Websites www.vgt.ch und www.acusa.ch und den Email-Newsletter (kostenlos abonnieren auf www.vgt.ch).

Hochzeits-Tauben: romantisch? nein, ein Massen-Verbrechen!

Weisse Tauben gelten als Symbol für Treue und Frieden. Ihre Treue zum Heimatschlag, zu ihrem Partner, zu ihren Jungen wird den Tauben zum tödlichen Verhängnis. Welches Hochzeitspaar wünscht sich das?





In solchen Transportfahrzeugen dicht zusammengedrängt, am Vortag verladen, werden die Tauben an den Startort - oft im Ausland - gefahren.



(Aufnahmen PETA Deutschland e.V.)

Und so enden die meisten der Tauben, wenn sie total erschöpft stranden, bevor sie den Heimatschlag erreichen.



Tausende tote Tauben

Nach Auskunft von Fachleuten sterben während der Flugsaison jedes Wochenende tausende Tauben beim Wettflug zu ihren Heimatschlägen. Bei manchen Wettflügen komme noch nicht einmal die Hälfte aller freigelassenen Tauben in ihrem Heimatschlag an, erzählen Insider der Szene.

Tierarzt Dr Matthias Warzecha, der selbst Mitglied des deutschen Brieftaubenverbandes ist, beklagt in einem offenen Brief an den Verband, dass die Tauben oft bei schlechtem Wetter auf die Reise geschickt werden. Das ist für die Tiere fatal: Sie sind zur Orientierung auf Sonne, Gestirne und das Magnetfeld der Erde angewiesen. Die Vögel verfliegen sich bei schlechtem Wetter, stürzen entkräftet ab. Wer das bewusst in Kauf nehme, verstosse gegen das Tierschutzgesetz, meint der Tierarzt.

Gewinnprämien von bis zu 50 000 Euro

Warzecha kritisiert, dass die Tiere oft untrainiert seien und unter Krankheiten litten. Dazu komme der Konkurrenzkampf der Züchter untereinander: «Wenn einer seine Tauben fliegen lässt, lassen alle anderen ihre auch fliegen», sagt Warzecha. Zusätzlichen Druck auf die Taubenhalter löst die Höhe der Preisgelder aus: Im Internet wirbt so mancher Veranstalter mit Gewinnprämien bis zu 50'000 Euro. Dazu, so bestätigen Züchter, kommen private Wetten, bei denen es um mehrere tausend Euro geht.

Es herrscht teilweise schon fast Krieg zwischen den Züchtern

PETA beklagt auch miese Zuchtbedingungen. Kampagnenleiterin Carola Schmitt: «Zur Brieftaubenzucht gehört rigorose Selektion und die Tötung nicht erwünschter Nestlinge und Jungtauben, welche nicht die Kriterien der Zucht erfüllen.»

Ein Züchter spricht auf Nachfrage von «fliegenden Giftcocktails». Deshalb lande heute auch kaum noch eine Taube im Kochtopf. Doch der Verband streitet ab: Doping sei verboten.



Völlig erschöpft gestrandete Wettflug-Briefttauben



Zum Beispiel Taube Nr 11511-13

Im April 2014 schaffte die von Züchter Albert Rohr in Buchs bei Aarau ausgesetzte Taube Nr 11511-13 den Heimflug nicht. Von Heimweh und Sehnsucht nach ihrem Partner getrieben flog sie bis sie völlig erschöpft zu Boden ging. Eine zufällige Zeugin sah dann, wie eine Katze die entkräftete Taube schnappte.

So werden tausende von Tauben brutal ausgesetzt und ihrem Schicksal überlassen.

Zum Beispiel: Gajur Bekiri, Neuhausen am Rheinfall/SH



Bei schönstem Wetter im Schopf eingesperrt.



In diesem Schopf, ohne Volière, verbringen die bedauernswerten zarten Wesen der Lüfte fast ihr ganzes Leben in ihrem kleinen Fach hockend, wie Spielzeugtieren in einem Setzkasten. Im Hochsommer muss hier an der prallen Sonne ein erbärmliches Klima herrschen.



(EK) In Neuhausen, zwischen den Bahngleisen (bei der Verzweigung der Linien Neuhausen-Dachsen und Neuhausen-Jestetten, kurz ausserhalb des Bahnhofs Neuhausen), steht dieser Schopf voll mit Tauben. Beim schönsten Sonnenschein sitzen sie in ihren dunklen Löchern. Der VgT hat im Jahr 2003 gestützt auf Artikel 1 und 2 des Tierschutzgesetzes sowie Artikel 2 der Tierschutzverordnung eine Strafanzeige eingereicht und die Stilllegung dieser Taubenhaltung verlangt. Das Veterinäramt hat den Anbau von Volières angeordnet, doch gemacht wurde das nie, und der berüchtigte, tierverachtende Schaffhauser Untersuchungsrichter W Zürcher stellte das Strafverfahren ein mit der Begründung, es werde auf eine Strafverfolgung verzichtet, «da das Unrecht der Tat und das Verschulden gering wären...». Es sind ja nur Tiere!

Darum gehen diese erbärmlichen, tierquälerischen Zustände bis heute weiter, nur damit dieser Typ seinen perversen Trieb, Vögel so gefangen zu halten, ausleben kann.

Sowenig ist das angeblich «fortschrittliche» Schweizer Tierschutzgesetz - eine ständige Propagandalüge der Agromafia und Tierausbeuter-Wirtschaft - wert. Das stellen wir immer wieder täglich neu fest.



Zum Beispiel: Ulrich Frei, Bubendorf/BL



(EK) Unter dem Dach dieses Hauses an der Murenbergstrasse 1 in Bubendorf/BL züchtet Ulrich Frei massenhaft Tauben, schätzungsweise weit über hundert. Sie haben kein Tageslicht und seit über zehn Jahren nie Freiflug - in der Schweiz erlaubt wie die meisten üblichen Tierquälereien.

Man kann sich vorstellen, wie drückend heiss es im Sommer unter diesem fensterlosen Dach ist!

Die Tauben haben auch keine Volièren mit frischer Luft, Besonnung und Bademöglichkeit. Sie sind lebenslänglich im Estrich eingesperrt!

So betätigt sich dieser pensionierte Biologielehrer (Gymnasium Liestal) nur noch als aktiver Tierquäler. Er reist in ganz Europa herum und hält stolz und bedenkenlos Vorträge über dieses perverse, tierquälerische Hobby.

Seine Massenproduktion von Jungtauben dient als Nachschub für Brieftaubenzüchter, die ihre Tauben an den Wettflügen massenhaft verlieren und selber nicht nachkommen mit der «Neuproduktion» (Aufzucht) dieses lebenden Verbrauchsmaterials.

Frei rechtfertigt das tierquälerische Fehlen von Freiflugmöglichkeiten mit den Verlusten, die Greifvögel angeblich anrichten. Für erfahrene Taubenkenner ist das nichts als eine faule Ausrede, was selbst Laien einleuchtet, denn wenn Tauben so leicht und massenhaft von Greifvögeln geschlagen würden, gäbe es schon lange keine (wild) Tauben mehr. In Tat und Wahrheit sind es die miserablen Haltungsbedingungen, unter denen Frei Tauben aufwachsen. Gesunde Tauben schützen sich mit ständiger Beobachtung des Luftraums; sie können auf eine Entfernung von 1000 m Falken und Habichte erkennen. Die Tauben brauchen dann die nötige Gesundheit und Kondition möglichst schnell unter Hausdächern und Gebüsch Schutz zu erreichen. Habichte haben nicht die Kraft über längere Zeit zu jagen, die Gesunden und schnellen Tauben sind dann im Vorteil. So wie Frei die Tauben einsperrt, haben sie keine Chance. Sie zu fangen ist für den Habicht ein Kinderspiel.

Frei beleuchtet sein Tauben-KZ Tag und Nacht mit Kunstlicht. Damit gaukelt er den Tieren Frühling vor und

zwingt sie so zu mehr und rascherem Eierlegen, was seine Massenzucht profitabler macht. Diese Methode ist aus der landwirtschaftlichen Geflügelhaltung (Mast- und Legehühner) sattsam bekannt; Frei wendet die gleichen tierquälerischen Methoden bei seinen Tauben an!

Frei behauptet, er halte seine Tauben in «Volièren». Damit meint er offensichtlich Abteile im Estrich. Wenn in solchen geschlossenen Räumen Tauben herumflattern - von richtigem Fliegen kann ja auf ein paar Meter keine Rede sein - wird der Staub vom verkoteten Boden aufgewirbelt; Badegelegenheiten sind so nicht möglich. Stattdessen herrscht «dicke» Luft - ein übles Klima und ideale Lebensbedingungen für Parasiten.

Die Welt ist kein Machwerk und die Tiere sind kein Fabrikat zu unserem Gebrauch. Nicht Erbarmen, sondern Gerechtigkeit ist man den Tieren schuldig. Wer gegen Tiere grausam ist, kann kein guter Mensch sein.

Arthur Schopenhauer

Handels- und Ausstellungsware

Bilder einer ganz normalen Ausstellung in der Schweiz

Text und Fotos von Erwin Kessler, Präsident VgT.ch



Da werden diese scheuen, zarten Tierchen für drei Tage in kleine Käfige (ca 30x30 cm) gesperrt und den Zuschauern vorgeführt.

Bei jeder Taube hängt ein Leistungsausweis: geflogene Strecken und erzielte Ränge. Die Tiere selber interessieren nicht, auch nicht die vielen Toten - die grosse Mehrheit der an Wettflügen gestarteten Tauben -, welche die extremen Distanzen nicht überlebt haben. Ohne Bewegungsmöglichkeit, ohne Sitzstange, im eigenen Kot - so erbärmlich werden die Tiere nicht nur während der Ausstellung gehalten, sondern auch in den Taubenschlägen. Für die Züchter ist das so normal, dass sie nichts dabei denken, dies auch so öffentlich auszustellen.

OK-Präsident Burkhard lobt die ausstellenden Züchter, was diese Tiere - es sind schätzungsweise jeweils noch ca 10 % der an den Wettflügen gestarteten Tauben - im vergangenen Jahr alles geleistet haben. Nicht erwähnt werden die anderen 90 %, die qualvoll umgekommen sind, nachdem sie in extremen Distanzen von ihrem Schlag, wo ihre Partner und Jungen vergeblich warten, rücksichtslos ausgesetzt wurden und dann erschöpft irgendwo liegen blieben und starben. Die Brieftaubenzüchter setzen jedes Jahr Tausende von Tauben vorsätzlich diesem qualvollen Tod aus, obwohl das Aussetzen von Tieren verboten ist.





57 Nationale Brieftaubenausstellung Brüssel 2014 Kategorie 179

Teilnehmer-Nr. 2978 - 12 W
 Züchter: Ewiko Alexandra
 Veranstalter: 8610 Dattw
 Ort: Glattha
 Preisrichter: Wico Roland

10 JAHRE

Bewertung

Standard international

	Max	Punkte Punkte
01 Aussehen, Kopf, Augen, Schnabel, Hals, Brust, Flügel, Schwanz, Füße, Tarsen, Impression, Gesamteindruck	75	8-75
02 Beweglichkeit im Flug, Anflug, Flug, Landung, Gesamteindruck während des Fluges	75	8-75
03 Haltung im Käfig, Kopf, Hals, Flügel, Füße, Gesamteindruck im Käfig	75	28-75
04 Muskeln, Gesamtgewicht, Schwerkraft im Flug	75	28-75
05 Flug, Schwanz, Qualität der Federn, Aussehen im Käfig, Gesamteindruck	100	82-100

Handwritten signature: AW

Flugleistung 2013

Aufnameort	Datum	km	Beteiligung	Rang	Bestleistung	Übertrag. Rang
1. Bielefeld	11.05.2013	230	1061	190	1583	372
2. Schwabach	19.05.2013	270	908	123	1475	199
3. Bielefeld	24.06.2013	230	820	88	1255	435
4. Weidenau	08.08.2013	370	695	88	1261	218
5. Bielefeld	16.08.2013	430	604	143	888	150
6. Weidenau	23.08.2013	370	493	122	648	211
7. Bielefeld	01.07.2013	430	424	65	543	28
8. Weidenau	21.07.2013	430	322	31	581	38
9. Paderborn	28.07.2013	521	258	1	823	1

Frankfurter
Frankfurter



Nein, das ist keine Briefmarkensammlung. Es sind Lebewesen mit klopfenden Herzen, die im heutigen, perversen Brieftaubengung. Lebewesen dürfen in der Schweiz wie tote Gegenstände behandelt werden, weil das Tierschutzgesetz toter Buchstabe Schweiz ist eine derart degenerierte Demokratie, wo eine Mehrheit der Wähler ihre Regierung nicht wählen will und das lieber





»Sport« wie tote Gegenstände als Ausstellungs- und Wettbewerbsobjekte missbraucht werden. Tierquälerei als Freizeitbeschäftigung bleibt. Eine nicht vom Volk gewählte, von Interessenklüngeln gesteuerte Landesregierung (Bundesrat) macht's möglich. Die dem Parteifilz überlässt. Die Leidtragenden sind die Schwächsten in unserer Gesellschaft: die Tiere.





Kaninchen sind sensible, liebenswerte Veganer

von Erwin Kessler, Präsident VgT.ch

Es genügt nicht, sie täglich zu füttern und vielleicht mal kurz zu streicheln oder in den Arm zu nehmen. Sie haben grundlegende angeborene artgemässe Bedürfnisse. Lebenslängliche Isolationshaft in kleinen Zellen ist für sie genauso Folter wie für Menschen.

Kaninchen sind gesellige Tiere.

In der Isolationshaft in kleinen Kastenabteilen der Rassezüchter werden sie apathisch - eine schwere, leidvolle psychische Störung.

Nur weil sie so apathisch gemacht werden - nicht handzahn! -, können die Züchter sie wie Plüschtiere auf den Tisch stellen, wenn an Ausstellungen ihr Äusseres beurteilt und gepunktet wird.

Bei den Züchtern zählt nur das Aussehen. Das seelische Befinden der Tiere, ihr lebenslängliches Leiden interessiert sie nicht.

Weil Züchter eben züchten und Auszeichnungen für «gute» Zucht wollen und sonst nichts, halten sie viel zu viele geschlechtsreife Rammler (Kaninchenmännchen) für die Ausstellungen und behaupten, Kaninchen könnten nicht in Gruppen gehalten werden, sonst würden sie sich in Rankämpfen schwer verletzen. Natürlich kann man nicht geschlechtsreife Männchen in kleinen Käfigen ohne Fluchtmöglichkeit zusammenperchen.

Kaninchen brauchen Platz, Spiel-, Grab- und Versteckmöglichkeiten, denn es sind Flucht-, Grab- und Bewegungstiere.

Die Natur macht vor, was sie brauchen. In ihren unterirdischen Höhlen leben Kaninchenkolonien friedlich zusammen. Sie können sich dort verstecken und geschützt ausruhen. Sie liegen auch gerne zusammen an der Sonne und halten Siesta oder spielen und rennen umher.

Wenn nicht artgerechte Kaninchenställe nicht funktionieren, sind nicht die Kaninchen schuld, sondern die Züchter, die vom Wesen der Kaninchen keine Ahnung haben und sich auch nicht dafür interessieren - skrupellos, egoistisch, unmenschlich. Sie würden besser leblose Gegenstände sammeln und ausstellen, zum Beispiel Briefmarken, anstatt sensible Lebewesen derart zu missbrauchen.

Was heute in der Kaninchenzucht abgeht, ist ein Massenverbrechen. Die nicht vom Volk gewählte Landesregierung erlaubt das im Interesse der Versuchstierindustrie.



Wil/SG: Stadtrat Zunzer unterstützt grausame Käfig-Kaninchenhaltung

Der VgT hat eine Abwahl-Kampagne gestartet.

von Erwin Kessler, Präsident VgT.ch

(EK) Dass Käfig-Haltung von Kaninchen tierquälerisch ist, weiss inzwischen jeder, der hie und da eine gute Zeitung liest. Der nicht vom Volk gewählte Bundesrat erlaubt diese Tierquälerei immer noch im Interesse der Pharma- und Tierversuchsindustrie, die ihre Versuchskaninchen möglichst billig auf möglichst kleinem Raum halten will - damit die Abzockerhonorare ihrer Manager noch ein wenig höher sein können.

Die Stadt Wil stellt eine städtische Liegenschaft einem solchen Kaninchenquäler zur Verfügung, der wie viele Rassezüchter diese sozialen Rudeltiere sogar einzeln in Isolationshaft hält in diesen Käfigen. Das ist besonders grausam, aber vom Bundesrat auch erlaubt. Grundlegende angeborene Bedürfnisse der Tiere werden so lebenslänglich brutal unterdrückt (www.vgt.ch/doc/kaninchen).

Der verantwortliche Stadtrat, Marcus Zunzer, lügt öffentlich, ihm seien die Hände gebunden, solange die Tierschutzvorschriften eingehalten würden. In Tat und Wahrheit ist er nicht verpflichtet, eine städtische Liegenschaft einem Kaninchenzüchter zu verpachten und hat deshalb freien Handlungsspielraum, eine artgerechte Tierhaltung zur Bedingung zu machen. Der VgT hat ihm vorgeschlagen, die Liegenschaft einem tierfreundlichen Kaninchenhalter zu verpachten, der zur Freude der Tiere und der Stadtbevölkerung ein schönes Freigehege zu betreiben bereit ist. Für so etwas hat dieser verlogene, herzlose Stadtrat kein Gehör. Er ist geistig und seelisch nicht zu mehr fähig als zu unmenschlicher, mensch- und tierverachtender Bürokratie.

Der VgT hat deshalb eine Kampagne gestartet, um die Wiederwahl von Stadtrat Zunzer im September 2016 zu verhindern.

Am Welttierschutztag, den 4. Oktober 2014, ist in Wil eine Tierschutzkundgebung gegen Zunzer geplant. Das Gesuch um eine Kundgebungsbewilligung hat folgenden Wortlaut: «An Stadtrat Marcus Zunzer. Hiermit stelle ich das Gesuch um Bewilligung, am Samstag, 4. Oktober, 13-15 Uhr, in der Fussgängerzone Obere Bahnhofstrasse, oberhalb Schwanenkreisel, zusammen mit ca 12 Personen gegen Sie de-



Kaninchengefängnis auf einer Liegenschaft der Stadt Wil, unterhalb des Kantonsspitals. Grausame Einzelhaltung.

Diese Tierquälerei wird betrieben von Josef Eicher, Toggenburgerstrasse 62, 9523 Rickenbach, Tel 079 469 35 72, sepeicher@thurweb.ch



monstrieren zu dürfen. Die Kundgebung steht unter meiner persönlichen Leitung. Erwin Kessler, Präsident VgT.ch». Denn «in der Schweiz, das hat sich bewährt, muss man immer zuerst die Obrigkeit fragen, ob man gegen sie demonstrieren darf.» (Niklaus Meienberg)

Die Antwort steht noch aus. Wir werden in der nächsten Ausgabe weiter berichten - und stets aktuell auch online unter www.vgt.ch/news/110912-kanin-rickenbach-eicher.html

Die Stadt Wil hat einen willfährigen

Alibi-Tierschutzbeauftragten angestellt, welcher Stadtrat Zunzer die politisch gewünschten Stellungnahmen abgibt. So behauptet er in diesem Fall, alles sei iO, den Tieren gehe es «gut». Dieser Tierschutzbeauftragte, Marcel Jung, betreibt auch noch ein Tierheim, den Büsi- und Papageienhof in Degersheim. Ob es den Tieren dort auch auf diese Weise «gut» geht? Bei Redaktionsschluss war die Recherche noch nicht abgeschlossen.

Ausführlicher, laufend aktualisierter Bericht: www.vgt.ch/news/110912-kanin-rickenbach-eicher.html

Käfig-Kaninchen im Alters- und Pflegeheim «Läbesgarte Bleichematt» in Biberist/SO

Seit zehn Jahren kritisiert der VgT die tierverachtende Kastenhaltung von Kaninchen im Altersheim «Läbesgarte» - der Name: welcher Zynismus!

Ausführlich über Kaninchen aufgeklärt, weiss Heimleiter «Dipl Jurist/NDS in Unternehmensführung» Sascha Gelbhaus nichts anderes, als sich stur hinter den Minimalvorschriften der Tierschutzverordnung zu verstecken. Darauf schrieb ihm VgT-Präsident Erwin Kessler: *«Sie sind offensichtlich schwer von Begriff, trotz Ihrer Ausbildung, die Sie so hervorstreichen; ich frage nicht, wie Sie zu diesem Diplom gekommen sind, denn es interessiert mich sowieso nicht. Ich wünschte mir von Ihnen an Ihrem Posten etwas mehr Herz, anstatt Fachidiotie und nur Bürokratie im Kopf. Wir werfen Ihnen nicht die Verletzung der völlig ungenügenden Zentimeter-Mindestvorschriften vor, sondern eine tierquälerische Käfighaltung. Sie sind nicht nur schwer von Begriff, sondern auch gefühllos. Sie interessieren sich nur für irgendwelche Vorschriften, nicht darum, wie es den wehrlosen Tieren geht. Und dass Sie die Unterstützung des Kaninchenquälerverbandes suchen spricht auch nicht für Sie und wird Ihnen nichts nützen. Mit solchen offensichtlich hoffnungslos-uneinsichtigen Menschen verlieren wir keine Zeit. Stattdessen werden wir die*



Öffentlichkeit informieren, und zwar gründlich, welche Herzlosigkeit und Gefühlskälte in Ihrem Betrieb herrscht, wo rücksichtslos alles getan wird, was nicht ausdrücklich verboten

ist, mitleidlos und ohne Eigenverantwortung.»

Ausführlicher Bericht: www.vgt.ch/vn/0501/kanin-bleichematt-biberist.htm

✠ Zuchwil/SO: Schweinefabrik des Schwesternheimes St Elisabeth des Klosters Ingenbohl der «Barmherzigen Schwestern vom Heiligen Kreuz» ✠

(EK) Der VgT kritisiert diese klösterliche Schweinefabrik seit 1992. Damals waren die Zustände KZ-artig und genühten nicht einmal den Mindestvorschriften. Das Oltener Tagblatt titelte: «Der VgT hat nicht übertrieben - jetzt wurde gehandelt.» Korrigiert wurden indessen nur gerade die allerschlimmsten Missstände. Die Verantwortlichen versprachen einen Umbau. Was dann gemacht wurde, war eine blosse Vergrösserung. Der alte KZ-Teil wird weiter betrieben.

1993 intervenierte der VgT bei dem für Solothurn zuständigen Bischof Otto West. Eine nichtssagende Antwort des Bischofvikars war alles.

Am Stephanstag 1999 machte der VgT einen Fackelumzug vor dieser Schweinefabrik - zum Gedenken da-

ran, dass das klösterliche Tier-Elend auch über die Weihnachtstage weitergeht.

Seither hat der VgT immer wieder neue Aufnahmen veröffentlicht, was in dieser Tierfabrik hinter «Zutritt verboten» abgeht. Immer das gleiche Elend einer tierquälerischen Massentierhaltung.

Letztes Jahr (2013) veröffentlichten wir die ganz neuen Aufnahmen, die

auf der nächsten Seite gezeigt werden. Der klösterliche Betriebsleiter behauptete gegenüber der Solothurner Zeitung verlogen - treu dem christlichen Gebot «Du sollst nicht lügen» -, das seien alte Aufnahmen aus der Zeit vor dem Umbau. Die Solothurner Zeitung druckte diese Lüge schön brav ab, ohne dem VgT Gelegenheit zur Stellungnahme zu geben. Die übliche Lesermanipulation durch die Schweizer Medien.



Tier-KZ St Elisabeth





Jungschweine und Mastschweine auf Vollspaltenboden. Mutterschweine in «Kastenstand»-Hal-tung (nur gerade körpergrosse Stahlrohrkäfige - umdrehen unmöglich). Bei-des sehr tierquäleri-sche Intensivhal-tungssysteme der industriellen Mas-sentierhaltung.

Tier-KZ St Elisabeth der «Barmherzigen Schwes-tern vom Heiligen Kreuz».

Aufnahmen 2013



Wen wundert es noch, dass bei die-ser Geisteshaltung gegenüber Wehrlo-sen im Kloster In-genbohl die «Barm-herzigen Schwes-tern vom Heiligen Kreuz» über Jahr-zehnte hinweg auch die ihnen anver-trauten Heim-Kin-der schwer miss-handelt und ihnen unsägliches Leid zugefügt haben.

Schweine-KZs im Kanton Solothurn

(EK) Im Kanton Solothurn geht es nicht nur den Kloster-Schweinen dreckig. KZ-artige Zustände landauf landab sind an der Tagesordnung. Wir zeigen hier einige typische Beispiele - der ganz normale Wahnsinn, nichts Ausgesuchtes. Aufnahmen 2013.



Moos, Niederbuchsiten



Moos, Niederbuchsiten



Moos, Niederbuchsiten



Moos, Niederbuchsiten



Alles andere ist Beilage.



Unterer Schweissacher, Niederbuchsiten





Schleipfi, Stüsslingen



Schweiz. Natürlich.



Schleipfi, Stüsslingen

Grosser Sieg gegen Vasella/Novartis: Freispruch in sämtlichen Anklagepunkten!

von Dr Erwin Kessler, Präsident VgT.ch

Abzocker Daniel Vasella und die Novartis AG erhoben eine Ehrverletzungsklage gegen mich, weil ich Vasella als «Abzocker» und seine Tierversuche als Tierquälerei und moralisches Massenverbrechen bezeichne. Zusätzlich konstruierten Vasellas Anwälte von der Zürcher Bahnhofstrasse die absurde Anklage, ich hätte Vasella «indirekt» mit Hitler verglichen.

Nach jahrelangem Prozessieren - seit 2009 - erfolgte nun vor Bundesgericht der endgültige, hundertprozentige Freispruch. Es war ein doppelter Sieg, nämlich im Ehrverletzungsstrafverfahren wie auch im parallelen Zivilverfahren wegen Persönlichkeitsverletzung. Hier berichten wir über das Ehrverletzungsverfahren, auf Seite 28 dann Ergänzungen zum Zivilverfahren. Beide Verfahren sind vom Bundesgericht endgültig beurteilt worden und in beiden Verfahren ist Vasella vollständig unterlegen. Er ist offenbar beim Bundesgericht noch weniger beliebt als ich. (Unserem Rechtsanwalt Rolf Rempfler, St Gallen, danke ich für die ausgezeichnete juristische Unterstützung.)

«Never, never be afraid to do what's right, especially if the well-being of a person or animal is at stake. Society's punishments are small compared to the wounds we inflict on our soul when we look the other way.»

Dr Martin Luther King

In meinen Plädoyers habe ich ausführlich dokumentiert, wie Pharma-Konzerne in ihrem masslosen, geradezu krankhaften Gewinnstreben buchstäblich über Leichen gehen - nicht nur über die Leichen der Versuchstiere, sondern auch von Patienten, die an den Nebenwirkungen von Medikamenten - die sich in Tierversuchen «bewährt» haben - sterben. Insbesondere habe ich die folgenden brisanten Tatsachen über die mafiosen Machenschaften der multinationalen Pharmakonzerne dargelegt und ausführlich belegt und mit Videoaufnahmen aus Tierversuchslabors, die mit versteckter Kamera aufgenommen wurden, illustriert (siehe www.vgt.ch/doc/vasella):

Tierversuche werden nicht deshalb durchgeführt, weil sie der Humanmedizin nützen würden - das glauben Fachleute schon lange nicht mehr -, sondern um raschmöglichst die bürokratischen Hürden für die Zulassung neuer Medikamente zu überwinden. Uralte Tierversuche bilden immer noch ein Zulassungskriterium, damit die Pharmakonzerne und die Zulassungsbehörden ihre Hände in Unschuld waschen können, wenn neue Medikamente bei Patienten zu schweren und oft tödlichen Nebenwirkungen führen. Man hat die Sorg-

faltspflicht mit der Durchführung der üblichen Tierversuche angeblich gewahrt und deshalb haftet niemand für solche Nebenwirkungen. Anstatt länger als heute üblich sorgfältige klinische Versuche an Patienten durchzuführen, werden neue Medikamente raschmöglichst auf den Markt geworfen, bloss gestützt auf die Scheinsicherheit durch Tierversuche. Diese Praxis bringt den Pharmakonzernen hohe Profitvorteile. Sie sorgen deshalb mit Hilfe der von ihnen bestochenen Politikern und Fachleuten dafür, dass Tierversuche - an die heute kein ernsthafter Fachmann mehr glaubt - weiterhin als schnelles Zulassungskriterium akzeptiert und «vorgeschrieben» bleiben.

Nicht verwunderlich, dass häufig schwere Nebenwirkungen auftreten, die in den Tierversuchen nicht vorausgesehen wurden, denn die Übertragung von Tierversuchen auf Menschen ist reine Spekulation. Die Reaktion von Tieren kann beim Menschen gleich oder ähnlich sein - oder eben auch nicht. Was für Tiere giftig ist, muss nicht auch für Menschen giftig und schädlich sein - und umgekehrt. Eine triviale Tatsache. Doch die Pharmakonzerne verbreiten mit den von ihnen gesteuerten Medien ständig gehirnwäscheartig die verlogene Behauptung, ohne Tierversuche gäbe es keinen medizinischen Fortschritt. Diese Indoktrination erfolgt sehr raffiniert, und ein grosser Teil der Bevölkerung glaubt tatsächlich, grausame Tierversuche seien für den medizinischen Fortschritt unentbehrlich.

Nicht nur Ärzte und Experten werden laufend von der Pharmamafia bestochen, sondern auch Journalisten. Es gibt veröffentlichte Berichte von In-

sidern, die diese Machenschaften aufdecken, aber dies erfährt die Öffentlichkeit kaum. Geld ist Macht, und Geld hat die Pharmamafia in gigantischem Umfang.

Das Werbebudget der Novartis, aus dem die Bestechungen finanziert werden, ist viel grösser als das Forschungs-Budget! Allein diese Tatsache zeigt, dass etwas Schwerwiegendes nicht stimmt in der Branche. Wären nämlich neue Medikamente wirklich ein Segen für die Menschheit, etwas, auf das Ärzte und Patienten sehnlichst gewartet hätten, dann bräuchte es überhaupt keine Werbung, dann würde eine kurze Mitteilung an die Depeschagentur genügen: «Hallo, das Medikament X, das gegen die Krankheit Y hilft, ist da!»

Warum aber geben die Pharmakonzerne mehr Geld für die Werbung aus als für die Forschung? Weil die allermeisten der neuen Medikamente nicht wirklich einen medizinischen Fortschritt bedeuten, sondern nur der unersättlichen Profitgier der Pharmakonzerne und ihrer Abzocker-Manager dienen. Und das funktioniert so: Wenn der Patentschutz eines Medikamentes abläuft, bringen die Pharmakonzerne ein Neues auf den Markt, das ein wenig anders ist und deshalb patentfähig. Weil es aber objektiv nicht besser ist, sondern im Gegenteil nur neue Nebenwirkungsrisiken mit sich bringt, muss ein solches neues Medikament, das viel teurer ist als das alte mit abgelaufenem Patentschutz, mit einem Riesenaufwand an Werbung bei den Ärzten, begleitet von Bestechungen und Aufsätzen von bestochenen Experten in Fachzeitschriften, in den Markt gedrückt werden. In meinen Plädoyers habe ich

ausführlich dargelegt, wie das konkret funktioniert (www.vgt.ch/doc/vasella).

Diese Tatsachen zu glauben, wird vielen Lesern schwer fallen. Zu tief sitzt das systematisch suggerierte Vorurteil, Tierversuche seien notwendig und die Pharmaindustrie ein Segen für die Menschheit. Ich zitiere deshalb, was die UNO-Weltgesundheitsorganisation WHO offiziell festgestellt hat:

Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) hat festgestellt, dass etwa 325 Wirksubstanzen notwendig sind, um den Grossteil der heute auftretenden Erkrankungen zu behandeln (WHO Press Release 4th Sep. 2002, www.who.int). In der westlichen Welt wird diese Anzahl um ein Vielfaches überschritten. Die Österreicher kommen beispielsweise mit «nur» 10'000 Medikamenten aus, während es bei uns 60'000 gibt. Diese ungeheure Zahl kommt vor allem dadurch zustande, dass die meisten Wirkstoffe nicht nur doppelt und dreifach in Medikamenten vorkommen, sondern gleich hundertfach. Von dem Antibiotikum Amoxicillin gibt es 201 Zubereitungen (Medikamente), vom Schmerzmittel Ibuprofen sind 394 Präparate auf dem Markt und vom Schleimlöser Azetylzystein gar 421, um nur einige Beispiele zu nennen. Jedes für sich in grausamen Tierversuchen «getestet», damit die unnützen bürokratischen Zulassungskriterien erfüllt sind. Die jährlich ca 2'500 Neuanträge für Arzneimittel bieten ebenfalls nicht viel Neues. Nur etwa 450 Stoffe davon sind «neue Stoffe» im Sinne des Arzneimittelgesetzes und selbst diese stellen keinen wesentlichen Fortschritt für die Medizin dar. Aber um neue Patente zu ergattern und neu patentierte Medikamente zu übersetzten Preisen zu verkaufen - eine wesentliche Ursache der Kostenexplosion im Gesundheitswesen! - genügen schon kleine Änderungen gegenüber altbewährten Medikamenten, deren Patent abgelaufen ist. Mit enormen Werbemitteln und Bestechungsgeldern werden diese dann den verschreibenden Ärzten aufgeschwatzt.

Laut Professor Schönhöfer, einem renommierten Pharmakologen, kommt im Schnitt nur alle zwei Jahre eine echte Innovation auf den Markt. Die meisten der auf dem Weltmarkt befindlichen Zehntausenden von Medikamenten sind entweder ein Risiko für den Patienten, unwirksam, überflüssig oder Geldverschwendung. **Für alle diese unnötigen und sogar schädlichen Medikamente müssen immer wieder millionenfach Versuchstiere qualvoll sterben.** Für dieses Massenverbrechen an Versuchstieren gibt es keine moralische Rechtfertigung. Diese Auffassung vertreten grosse humanistische Persönlichkeiten schon lange:

Vivisektion ist nach meiner Auffassung das schwärzeste von allen schwarzen Verbrechen, deren sich der Mensch heute gegenüber Gott und seiner Schöpfung schuldig macht. Lieber auf das Leben verzichten, als es mit der Qual fühlender Geschöpfe erkau-



Oben: Ein grausam in einem Gitterkäfig eingesperrter, für sinnlose Versuche missbrauchter junger Affe im Tierversuchskonzern HLS, dem Novartis und andere Pharma-Konzerne Tierversuchs-Aufträge erteilen.

Unten: Warten auf die Trennung vom Kind und auf die grausamen Versuche



fen. Friedensnobelpreisträger Mahatma Gandhi

Der Schmerz ist beim Tier ein viel tieferer, als es beim Schmerz des erwachsenen Menschen der Fall ist. Der Schmerz des Tieres ist mit dem des Kindes zu vergleichen. Die Vivisektion ist zu verurteilen wie die Mordtat oder eine Tortur an einem Unschuldigen.
Rudolf Steiner

Die Philosophie, die hinter dem Eingriff am lebenden Tier steht, das als niedere Kreatur angesehen wird, unterscheidet sich nur wenig von der Philosophie des Sklavenhalters und der Leute, die Konzentrationslager erfunden haben. Prinz Sadruddin Aga Khan, UN-Flüchtlingshochkommissar, Träger der Dag Hammarskjöld-Ehrenmedaille

Zeigen sich bei einem neuen, gut laufenden Medikament, das jährlich Milliarden-Gewinne einbringt, schwere Nebenwirkungen, die in den Tierversuchen - nicht überraschend - nicht erkannt worden sind, dann hält dies die Pharmamafia so lange wie möglich geheim, um noch ein oder zwei Jahre Milliardengewinne einzustreichen, bevor das Medikament dann vom Markt zurückgezogen werden muss. In ihrer Profitgier geht die Pharmamafia so buchstäblich über Leichen, nicht nur über die Tierleichen in den Labors. Staatsanwälte werden hierzulande nie aktiv, zu mächtig sind die Pharmakonzerne. Das könnte sich allerdings ändern; gegen Novartis und andere Pharmakonzerne laufen in Amerika immer häufiger Gerichtsverfahren.

Tierversuche haben keinen wissenschaftlichen Nutzen, stammen noch aus einer Zeit, die aus moderner medizinisch-pharmakologischer Sicht geradezu mittelalterlich-vorwissenschaftlich anmuten; sie dienen heute nur noch dazu, die Haftung für Nebenwirkungen auszuschliessen und raschmöglichst zu einer Zulassung für neue (unnötige) Medikamente zu kommen, wenn die Patente für ältere, inzwischen erprobte Medikamente ablaufen. Die Pharma-Konzerne und die von ihnen bestochenen Fachleute und Ärzte steuern die Zulassungsbehörden wie Marionetten; deshalb anerkennen diese immer noch Tierversuche als Zulassungskriterium, obwohl wissenschaftlich schon längst bekannt und anerkannt ist, dass diese humanmedizinisch wertlos sind. In den pharmakologischen Fachzeitschriften finden Tierversuche in der



Ein grausam in einem Gitterkäfig eingesperrtes und für sinnlose Versuche missbrauchtes Baby im Tierversuchskonzern Covance, dem Novartis und andere Pharma-Konzerne Tierversuchs-Aufträge erteilen (mehr dazu: www.vgt.ch/doc/vasella)

Diskussion über die Risiken und Nebenwirkungen von Medikamenten denn auch keine Beachtung. Abgestellt wird einzig und allein auf klinische Versuche an Menschen und auf die Praxiserfahrung (Ärzte sind verpflichtet, neue Nebenwirkungen von Medikamenten zu melden).

Die immer noch praktizierte Anerkennung von Tierversuchen durch die Zulassungsbehörden führt dazu, dass die Pharma viel rascher zu Zulassungen kommt, als wenn sie sich - was wissenschaftlich richtig wäre - nur auf sorgfältige und vorsichtige klinische Untersuchungen an Menschen stützen müsste. Klinische Versuche brauchen viel Zeit und Zeit ist Geld und Geld ist das einzige, was die Pharmakonzerne interessiert. Das ist der Grund, warum immer wieder «unvorhergesehene»

schwere und gar tödliche Nebenwirkungen auftreten bei neuen, an Tieren «erfolgreich» getesteten Medikamenten.

Mit seinen Klagen gegen mich hat Vassella genau das Gegenteil dessen erreicht, was er wollte. Er wollte mich per Gerichtsurteil zum Schweigen bringen. Erreicht hat er, dass ich durch diese Gerichtsverfahren motiviert wurde, mich sehr gründlich mit Tierversuchen und den Machenschaften der Pharma-Konzerne zu befassen. Was meine nun schon jahrelangen Recherchen im Laufe der hängigen Gerichtsverfahren ergeben haben, ist viel alarmierender und schockierender als ich erwartet habe. Ich habe gemerkt, dass ich selber auf diesem Gebiet auch noch von vielen falschen Vorurteilen beeinflusst war.

Die Machenschaften der Pharmakonzerne sind von einer Skrupellosigkeit und Verlogenheit geprägt, die sich der normale Zeitungsleser schlicht nicht vorstellen kann. Der Einfluss der Pharma auf Medien und Politik ist ungeheuerlich. Wie das funktioniert, verstehe ich erst jetzt nach meinen umfangreichen Recherchen; die etablierten Medien verschweigen das ja alles. Das kann nun aber jedermann auf www.vgt.ch/doc/vasella nachlesen. Das braucht allerdings ziemlich viel Zeit und ist keine leichte, unterhaltsame Sache, ist kein mediales Kurzfutter, wie es von Gratisblättern wie 20minuten vermittelt wird.

Vasella hat aus seinem persönlichen Beleidigt-Sein über einen Artikel von mir über das Massenverbrechen an den Versuchstieren (im Zusammenhang mit dem Brandanschlag militanter Tierschützer auf sein leerstehendes Jagdhaus in Österreich) den für Novartis folgenschweren Fehlentscheid getroffen, gerichtlich gegen mich vorzugehen. Er glaubte, es sei für ihn und seine Anwälte ein Leichtes, mich mundtot zu machen. Erreicht hat er das Gegenteil, nämlich dass ich mich gründlich in das Thema eingearbeitet habe und es künftig in den VgT-Medien ein Dauerthema sein wird. Die ungeheuerlichen, von den etablierten Medien und deren bestochenen oder naiven Journalisten totgeschwiegenen Machenschaften von Vasella und Konsorten werden nun schonungslos aufgedeckt und einer breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

Vasella, der aus persönlicher Empfindlichkeit einen derartig leichtfertigen Fehlentscheid getroffen hat, gegen mich Gerichtsverfahren zu führen, ohne sich vorher über mich und den VgT zu informieren, gab mit seinem widerlich-heuchlerischen Lächeln und seiner gekünstelt sanften Stimme weiterhin Interviews, in denen er erklärt, er sei sein Abzockerhonorar wert und zu Recht der bestverdienende Manager der Schweiz. Im Februar 2013 ist er dann von seinen Führungsfunktionen bei Novartis zurückgetreten und in Übersee an einem geheimen Ort untergetaucht, nachdem er sich mit seinem narzisstischen, rücksichtslosen Verhalten landesweit unbeliebt gemacht und unfreiwillig der Abzockerinitiative zum Sieg verholfen hatte.

Grausame Tierversuche werden nicht nur massenhaft für medizinisch nutzlose neue Medikamente (Lifestyle-Medikamente und Schönheitsmittel

wie Botox; vielfache Medikamente für den gleichen Zweck und mit der gleichen Wirkung aus reinen Patent- und Profitgründen) durchgeführt - sie sind an sich und grundsätzlich nutzlos, weil nicht auf Menschen übertragbar.

Die Übertragung der Ergebnisse von Tierversuchen auf den Menschen ist unwissenschaftlich und dient nicht der Medizin, sondern einerseits dem Marketing und der Profitgier und andererseits der wissenschaftlichen Karriere, indem aufgrund solcher Versuche Dissertationen verfasst und Fachpublikationen veröffentlicht werden können - wissenschaftlich ohne Wert, aber der universitäre Wissenschaftsbetrieb ist heute derart kommerzialisiert und auf Förderungsgelder, akademische Titel und Renommee ausgerichtet, dass der Nutzen für die Gesellschaft immer mehr auf der Strecke bleibt.

Das führt nicht nur dazu, dass schwerwiegende Nebenwirkungen nicht erkannt, sondern auch medizinische Fortschritte verhindert werden, indem für den Menschen segensreiche Therapiemöglichkeiten nicht weiterverfolgt und entwickelt werden, weil sie an Ratten und Mäusen nicht die erhoffte Wirkung zeigten - wohl aber an Menschen, wie dann viel später zufällig entdeckt wird.

Die Tagesmedien berichten regelmässig über Erfolge in der Tierversuchsforschung, die aber kaum je auch zu Erfolgen in der Humanmedizin führen. Solche Erfolgsmeldungen haben einen doppelten Zweck: Einmal sollen sie den Geldfluss der staatlichen Forschungsförderung am Laufen halten, und zweitens sollen sie das verbreitete Vorurteil, Tierversu-

che seien nützlich und für den medizinischen Fortschritt unentbehrlich, zementieren, denn dieses Vorurteil ist für die Pharmamafia sehr nützlich: sie kommt damit rascher und preisgünstiger zu Zulassungen für neue Medikamente, als wenn vorher gründliche klinische Forschung betrieben werden müsste. Je kleiner der Aufwand für neue Medikamente, umso grösser der Profit und die Abzockerhonorare. Das mit diesem Vorgehen verbundene erhöhte Risiko, tödliche Nebenwirkungen nicht rechtzeitig zu erkennen, nimmt diese krankhaft-einseitig profitorientierte Branche skrupellos in Kauf. Und weil Geld bekanntlich Macht ist, hat sie bei ihrem unmenschlichen, kriminellen Verhalten von Politik und Justiz nichts zu fürchten - noch nicht. Der Tag wird kommen, wo sich der Bürger verwundert darüber die Augen reibt, was da so lange unbehelligt abgehen konnte - so wie wir heute mit Unverständnis auf die Hexenverfolgungen und die damit verbundenen scheusslichen Folterungen und Justizmorde zurückblicken, die in der Schweiz bis ins 19. Jahrhundert hinein grassierten. Bezeichnenderweise hört man davon im Geschichtsunterricht an unseren Staatsschulen kaum etwas, ebensowenig wie von anderen ungeheuerlichen Schandflecken in der neueren Schweizergeschichte.

Der heute ablaufende Holocaust an den Nutztieren in Tierfabriken und Versuchslabors ist ein Massenverbrechen, auf das spätere Generationen mit ähnlichem Unverständnis und ähnlicher Abscheu zurückblicken werden, wie wir heute auf die Hexenverfolgung.



Doppelter Sieg von Erwin Kessler/VgT gegen Daniel Vasella/Novartis vor Bundesgericht - und was das Staatsradio SRF daraus machte

Weil VgT-Präsident Erwin Kessler Tierversuche als Tierquälerei und Massenverbrechen an Tieren bezeichnet hat, wurde er von Vasella/Novartis wegen Verleumdung und gleichzeitig auch wegen Persönlichkeitsverletzung eingeklagt. Am 25. April 2013 wurde er vom Bundesgericht vom Vorwurf der Verleumdung vollständig freigesprochen. Am 26. Juni 2014 wies das Bundesgericht in einem für den Tierschutz wegweisenden Urteil auch Vasellas Klage wegen Persönlichkeitsverletzung ab. Das Staatsradio SRF berichtete darüber unwahr und versuchte, Erwin Kessler lächerlich zu machen.

Am 26. Juni 2014, dem Tag der öffentlichen Urteilsberatung und Urteilsverkündung, veröffentlichte das Bundesgericht folgende Medienmitteilung zum Urteil:

Urteil vom 26. Juni 2014 (5A_354/2012, 5A_374/2012)

Persönlichkeit von Novartis und Vasella nicht verletzt

Der Verein gegen Tierfabriken und sein Präsident Erwin Kessler haben mit der Verwendung der Ausdrücke "Massenverbrechen an Versuchstieren", "Misshandlungen von Versuchstieren" und "Tierquälerei" die Persönlichkeit von Novartis und ihrem früheren CEO Daniel Vasella nicht verletzt. Das Bundesgericht korrigiert teilweise den Entscheid des Obergerichts des Kantons Thurgau. [teilweise = soweit nicht schon das Obergericht die Klage Vasellas abgewiesen hatte. Anm d Red]

In der Nacht auf den 3. August 2009 hatten mutmasslich militante Tierschützer einen Brandanschlag auf das Jagdhaus des damaligen CEO von Novartis, Daniel Vasella, verübt. Auf der Internetseite des Vereins gegen Tierfabriken (VgT) erschien dazu zwei Tage später ein von VgT-Präsident Erwin Kessler verfasster Artikel. Er machte Novartis und Daniel Vasella darin verantwortlich für "Massenverbrechen an Versuchstieren", "Misshandlungen von Versuchstieren" sowie "Tierquälerei". Das Obergericht des Kantons Thurgau kam 2011 zum Schluss, dass mit der Verwendung des Ausdrucks "Massenverbrechen" die Persönlichkeit von Novartis und von Daniel Vasella verletzt worden sei. Es verpflichtete den VgT und Erwin Kessler, den Begriff im Internet zu löschen und verbot ihnen seine erneute Veröffentlichung. Bezüglich der Formulierungen "Misshandlungen von Versuchstieren" sowie "Tierquälerei" verneinte das Obergericht eine Persönlichkeitsverletzung. Das Bundesgericht weist an seiner öffentlichen Beratung vom Donnerstag die Beschwerde von Daniel Vasella und Novartis ab und heisst diejenige des VgT und von Erwin Kessler gut. Das Bundesgericht kommt zum Schluss, dass durch keinen der drei umstrittenen Ausdrücke die Persönlichkeit von Daniel Vasella und Novartis verletzt worden ist. Was den Begriff "Massenverbrechen" betrifft, stellt der durchschnittliche Leser nach Ansicht des Bundesgerichts aufgrund der Verwendung zusammen mit "Versuchstieren" keine Verbindung zu Massenverbrechen an Menschen oder zu einem Genozid her. In diesem Sinne hat auch die Strafrechtliche Abteilung des Bundesgerichts den Ausdruck gewürdigt, die in ihrem letztjährigen Urteil (6B_412/2012) Erwin Kessler vom Vorwurf der Verleumdung von Daniel Vasella freigesprochen hat. In Bezug auf die Begriffe "Misshandlungen von Versuchstieren" und "Tierquälerei" teilt das Bundesgericht die Ansicht des Thurgauer Obergerichts, dass eine Wertung mit einem zutreffenden Kern vorliegt, zumal für die betroffenen Tiere auch mit legalen Versuchen Qualen und Ängste verbunden sein können. Zu beachten ist allgemein, dass die Vorwürfe weniger an Daniel Vasella und Novartis persönlich gerichtet sind, sondern vielmehr an die Pharmaindustrie insgesamt. Eine Rolle bei der Beurteilung spielt zudem, dass der fragliche Text auf der Homepage des VgT erschienen und der Leser in der Lage ist, die Aussagen entsprechend einzuordnen.

Medienmanipulation nach Schweizer Art: In seiner Gerichtsberichterstattung Radio SRF1 wurde von dem allem nichts berichtet, sondern einzig und allein Erwin Kessler lächerlich gemacht. Siehe die Beschwerde an die UBI auf der nächsten Seite.

Beschwerde von Erwin Kessler an die Unabhängige Beschwerdeinstanz für Radio und Fernsehen UBI

(mit Weiterzugsmöglichkeit später an das Bundesgericht, sollte die UBI die Beschwerde nicht gutheissen)

Hiermit erhebe ich in eigenem Namen sowie namens des Vereins gegen Tierfabriken Schweiz (VgT.ch)

Betroffenheits-Beschwerde gegen Radio SRF

wegen Verletzung des Sachgerechtigkeitsgebotes bei Gerichtsberichterstattung zum Urteil des **Bundesgerichts** vom 26. Juni 2014 in Sachen Daniel Vasella/Novartis gegen Erwin Kessler/VgT betreffend Persönlichkeitsverletzung in der Sendung Regional-Journal Ostschweiz vom 26. Juni 2014

Am 26. Juni 2014 fällte das Bundesgericht nach einer öffentlichen Beratung am Vormittag kurz vor Mittag das Urteil in diesem aufsehenerregenden Gerichtsverfahren. Die schriftliche Urteilsbegründung liegt noch nicht vor, hingegen hat das Bundesgericht im Anschluss an die öffentliche Urteilsverkündung eine Pressemitteilung herausgegeben mit einer Zusammenfassung der Urteilsbegründung [siehe Seite 29].

Am Abend des gleichen Tages brachte das Regionaljournal Ostschweiz von SRF1 einen Bericht des Bundesgerichtskorrespondenten Sascha Buchbinder. Dieser Bericht [www.vgt.ch/pressespiegel/140626-regionaljournal-ostschweiz-vasella.mp3] vermittelt etwas ganz anderes als die Pressemitteilung des Bundesgerichts und die Berichterstattung aller anderen Medien (siehe www.vgt.ch/pressespiegel/index.htm#vasella2). Anstatt sachgerechte Information zum Gerichtsurteil zu liefern, ist der Bericht von A-Z darauf ausgerichtet, VgT-Präsident Erwin Kessler und den VgT, die zu hundert Prozent gegen Vasella und Novartis obsiegt hatten, lächerlich zu machen:

Schon im zweiten Satz bezeichnet Sascha Buchbinder die fragliche Veröffentlichung (www.vgt.ch/news2009/090805-tierversuchsindustrie.htm), welche das Bundesgericht zu beurteilen hatte, abschätzig als «Tiraden von Erwin Kessler» - eine Bezeichnung, welche das Bundesgericht weder wörtlich noch sinngemäss verwendet hat und die der Form und dem Inhalt dieser

Veröffentlichung unangemessen ist.

Kurz darauf spricht er wieder von «Schimpf-Tiraden». Davon kann in der fraglichen Veröffentlichung www.vgt.ch/news2009/090805-tierversuchsindustrie.htm keine Rede sein. Das Bundesgericht spricht ausdrücklich von einer zulässigen «Wertung mit einem zutreffenden Kern». Das ist etwas ganz anderes als blosser Beschimpfung, wie Buchbinder wahrheitswidrig behauptet hat.

Vor der Ombudsstelle rechtfertigt der Vertreter von Radio SRF, Rolf Hieringer, Leiter der Regionalredaktionen, diese Verleumdung von Erwin Kessler (er verbreite Schimpf-Tiraden) damit, «Tirade» bedeute laut Duden einen «Wortschwall» und dies sei eine zutreffende Charakterisierung für die «repetitive, umfangreiche Bezeichnung Daniel Vasellas als jemand, der Massenverbrechen an Tieren zu verantworten habe, der sich daran bereichere sowie der Vorwurf der Tierquälerei».

In Tat und Wahrheit sind diese Vorwürfe gegen Vasella und Novartis in einer knappen, sachlichen Stellungnahme von Erwin Kessler namens des VgT zu den Anschlägen auf das Jagdhaus Vasellas enthalten (www.vgt.ch/news2009/090805-tierversuchsindustrie.htm) – von einem «repetitiven, umfangreichen Wortschwall» kann objektiv keine Rede sein. Und dass auch keine Beschimpfung («Schimpf-Tiraden») vorliegt, hat das Bundesgericht im parallelen Ehrverletzungsverfahren mit seinem hundertprozentigen Freispruch ebenfalls klargestellt (siehe das Bundesgerichtsurteil vom 25. April 2013, www.vgt.ch/justizwillkuer/vasella-novartis/130425-urteil_bundesger-vasella-verleumdung.pdf). In der gesamten Urteilsberatung des Bundesgerichtes hat keiner der Richter etwas von Beschimpfung oder von Schimpfen gesagt.

Im übrigen hat Rolf Hieringer mit «Wortschwall» die harmloseste aller möglichen Bedeutungen des Wortes «Tirade» herausgesucht. Unter www.duden.de/rechtschreibung/Tirade wird eine

deutlich andere, näher beim allgemeinen Sprachverständnis des Wortes gegeben, nämlich: abwertend für eine wortreiche, geschwätzig (nichtssagende) Äusserung.

Diese Qualifikation der fraglichen Veröffentlichung www.vgt.ch/news2009/090805-tierversuchsindustrie.htm ist absolut daneben und nicht sachgerecht, erst recht nicht in der verleumderischen Erweiterung «Schimpf-Tirade».

Man kann sich nur wundern, dass der Verantwortliche von Radio SRF sich nicht schämt, das Fehlverhalten des Regional-Journalisten Sascha Buchbinder derart verlogen in Schutz zu nehmen.

Weiter behauptete Buchbinder wahrheitswidrig, das Bundesgericht habe sein Urteil damit begründet, man könne diese Publikation von Erwin Kessler nicht ganz ernst nehmen. In Tat und Wahrheit war das die Meinung eines einzelnen der fünf urteilenden Bundesrichter und diese wurde vom Gesamtgericht nicht übernommen. Beweis: Pressemitteilung des Bundesgerichts.

Dieser klaren Faktenlage vermag Radio SRF nur gerade angebliche «protokollarische Notizen unseres Bundesgerichtskorrespondenten» gegenüberzustellen, wobei zielstrebig verschwiegen wird, dass dieser «Bundesgerichtskorrespondent» in Wahrheit der fehlbare Journalist Sascha Buchbinder selber ist.

Zum Schluss streicht Buchbinder noch hervor, Erwin Kessler sei «zu spät zur Verhandlung» erschienen. Diese Bemerkung kann keinen anderen Zweck gehabt haben, als nochmals das von ihm von Erwin Kessler gezeichnete Bild eines schludrigen («zu spät zur Verhandlung»), nicht ernst zu nehmenden Typen, der statt mit sachlichen Argumenten primitiv mit «Schimpf-Tiraden» arbeitet, abzurufen und zu verstärken. Buchbinder hat Erwin Kessler nach der Urteilsverkündung persönlich angesprochen, aber nicht nach dem Grund des Zu-spät-Kommens gefragt. Grund war eine technische Störung bei den SBB. Zudem fand gar keine «Verhandlung» statt, sondern eine öffentliche Urteilsberatung, bei

der Erwin Kessler und sein Anwalt sich nicht äussern konnten und lediglich Zuhörer waren wie jedermann im Publikum (Unterschied zu einer Verhandlung!) Welchen anderen Grund als Erwin Kessler schlecht darzustellen konnte die für das Publikum völlig unwichtige Bemerkung haben, er sei zu spät gekommen, ohne Angabe des Grundes?

Radio SRF schämt sich nicht, auch dieses Fehlverhalten von Journalist Sascha Buchbinder zu rechtfertigen mit dem dämlichen Argument, dieser Journalist habe noch nie einen Parteivertreter «nachträglich den Saal betreten» gesehen, weshalb dies in seinen Augen bemerkens- und beachtenswert gewesen sei.

Mit dieser warmen Luft wird in keiner Weise gerechtfertigt, dass sich Sascha Buchbinder in seinem Gespräch mit Erwin Kessler nicht nach dem Grund der Verspätung erkundigte, obwohl er diesen Punkt als berichtenswert angesehen hat. Sein Verhalten in diesem Punkt belegt ganz klar seine Absicht und seinen Willen, nicht sachgerecht zu informieren, sondern Erwin Kessler lächerlich zu machen.

Gemäss der Pressemitteilung des Bundesgerichtes waren für das Gesamtgericht folgende Gründe ausschlaggebend für die Abweisung der Klage Vasellas (so ging es auch aus der mündlichen Urteilsberatung klar hervor). Zitate aus der Pressemitteilung:

«a. Was den Begriff "Massenverbrechen" betrifft, stellt der durchschnittliche Leser nach Ansicht des Bundesgerichts aufgrund der Verwendung zusammen mit "Versuchstieren" keine Verbindung zu Massenverbrechen an Menschen oder zu einem Genozid her. In diesem Sinne hat auch die Strafrechtliche Abteilung des Bundesgerichts den Ausdruck gewürdigt, die in ihrem letztjährigen Urteil (6B_412/2012) Erwin Kessler vom Vorwurf der Verleumdung von Daniel Vasella freigesprochen hat.

b. In Bezug auf die Begriffe "Misshandlungen von Versuchstieren" und "Tierquälerei" teilt das Bundesgericht die Ansicht des Thurgauer Obergerichts, dass eine Wertung mit einem zutreffenden Kern vorliegt, zumal für die betroffenen Tiere auch mit legalen Versuchen Qualen und Ängste verbunden sein können.

c. Zu beachten ist allgemein, dass die

Vorwürfe weniger an Daniel Vasella und Novartis persönlich gerichtet sind, sondern vielmehr an die Pharmaindustrie insgesamt.

d. Eine Rolle bei der Beurteilung spielt zudem, dass der fragliche Text auf der Homepage des VgT erschienen und der Leser in der Lage ist, die Aussagen entsprechend einzuordnen.»

Der Leiter der Regionalredaktionen von Radio SRF, Rolf Hieringer, meint dazu abschätzig, damit «beschreibt Erwin Kessler aus seiner Sicht, welche Gründe für das Gesamtgericht für die Abweisung der Klage Vasellas ausschlaggebend gewesen seien.»

Ich habe ausdrücklich die Urteilsgründe aus der offiziellen Pressemitteilung des Bundesgerichts zitiert, nicht «meine Sicht». Wieviel Frechheiten muss ich mir eigentlich von diesem Staatsradio noch gefallen lassen?

Von dieser Urteilsbegründung des Bundesgerichts hat Radio SRF1 nur die dritte (c) übernommen, die erste (a), zweite (b) und vierte (d) dagegen unterschlagen und an deren Stelle eine unwahre weitere Begründung des Gerichts behauptet, nämlich man könne die fragliche Publikation von Erwin Kessler nicht ernst nehmen.

Es gibt in der Schweizerischen Rechtsgeschichte wohl keinen Fall, wo eine Ehrverletzung bzw Persönlichkeitsverletzung mit der Begründung verneint und der Beschuldigte frei gesprochen wurde mit der Begründung, seine «Schimpf-Tiraden» seien übertrieben und könnten deshalb nicht ernst genommen werden. Damit könnte praktisch jede Ehrverletzungsklage zu Fall gebracht werden, denn widerrechtliche Ehr- bzw Persönlichkeitsverletzungen zeichnen sich ja gerade dadurch aus, dass sie haltlos oder übertrieben sind, nicht den Tatsachen entsprechen und deshalb eigentlich nicht ernst genommen werden können.

Die Ombudsstelle der SRG hält in ihrer Stellungnahme zutreffend fest:

«Nachdem ich die Angelegenheit analysieren konnte, kann ich Ihre kritische Reaktion durchaus nachvollziehen. Denn ich stelle fest, dass zwischen der Berichterstattung der Printmedien - die meisten haben die SDA-Meldung übernommen - und derjenigen von Radio SRF wesentliche Unterschiede bestehen.»

Diese Feststellung lässt sich leicht

überprüfen anhand des Medienspiegels: www.vgt.ch/doc/vasella/index.htm#medien

Weiter in der Stellungnahme der Ombudsstelle:

„Die Unterschiede sind nach meiner Auffassung frappant. Während die SDA-Meldung als vollständig und sachlich angesehen werden kann, scheinen mir die Begründungen von Herrn Buchbinder sehr persönlich gefärbt. Dies äussert sich insbesondere in der Behauptung, wonach das Bundesgericht Ihre Kritiken gegenüber Novartis und Herrn Vasella ‚nicht so ganz ernst genommen‘ hätte. Zugegeben, der Bundesgerichtskorrespondent von Radio SRF hat die Verhandlungen aufmerksam verfolgt und sich eine eigene Meinung bilden können. Selbstverständlich sind Kommentare auch am Radio gestattet. Doch laut Gesetz müssen ‚Ansichten und Kommentare als solche erkennbar sein‘, was vorliegend nicht der Fall war. Weder die protokollarischen Notizen von Herrn Buchbinder noch die Pressemitteilung des Bundesgerichtes lassen die Schlussfolgerung zu, wonach das Bundesgericht Ihre Kritik ‚nicht so ganz ernst genommen‘ hätte. Zudem vermisste ich im Radiobeitrag verschiedene meiner Meinung nach wichtige Informationen. So zum Beispiel der Hinweis in der Medienmitteilung, wonach die Verwendung des Begriffs ‚Massenverbrechen‘ zusammen mit ‚Versuchstieren‘ für den durchschnittlichen Leser keine Verbindung zu Massenverbrechen an Menschen oder zu einem Genozid bedeutet.“

Durch diese unsachliche, unwahre, tendenziöse und unnötig beleidigende Gerichtsberichterstattung wurde das Sachgerechtigkeitsgebot verletzt.

Die Ombudsstelle weist im übrigen zu Recht darauf hin, dass im fraglichen Bericht von Radio SRF in unzulässiger Weise «Ansichten und Kommentare» nicht als solche erkennbar gemacht wurden.

Mit freundlichen Grüssen
Dr Erwin Kessler, Präsident VgT.ch

Bei manchen Zeitungsartikeln muss man sich fragen, ob es noch die Wahrheit ist oder schon Journalismus. Werner Mitsch

Leserbriefe zum Vasella-Prozess

Was für eine seltene Gerechtigkeit. Herzlichen Glückwunsch, sehr geehrter Herr Dr. Keßler! Astrid Suchanek, Deutschland.

Guten Abend Erwin. Herzliche Gratulation zu Deinem Sieg gegen Vasella. Wir freuen uns mit Dir und nehmen heute Abend einen grossen Schluck auf Dich. Rita + Hanspeter

Schon der Nobelpreisträger Mahatma Gandhi hat «Tierversuche als das schwärzeste aller Verbrechen, deren sich der Mensch gegenüber den Tieren schuldig macht», beurteilt. Wer sich informiert und nicht auf die millionen-teure Werbung der Pharmalobby hereinfällt, weiss, dass Tierversuche nicht auf den Menschen übertragbar sind. Damals waren es Gandhi und andere namhafte Persönlichkeiten, heute ist es Erwin Kessler, der die Vivisektion zu Recht ein Massenverbrechen nennt! Manuela Pinza

David le défenseur des animaux, contre Goliath le richissime défenseur des affaires. Ensuite pour le jugement deux fois si juste et moral et enfin et surtout pour le fait que ce procès traite d'animaux torturés à vie dans des laboratoires où nos lois n'entrent pas. Les images prises dans ces laboratoires glacent le sang à tout être normal mais apparemment pas aux chercheurs qui ignorent souvent les méthodes alternatives qui existent. C'est une fois de plus un

juteux business sur le dos des animaux! Erwin Kessler, l'unique militant suisse lutte toujours là où les politiques sont invisibles, soumis et effacés et où aucun journaliste n'a jamais fait une seule investigation. Il est vrai que sur ce terrain il faut du courage et prendre des risques. En tant que citoyenne je remercie Erwin Kessler pour sa lutte qu'il mène inlassablement depuis 25 ans pour les plus pauvres des pauvres, les animaux. Gila Müller Bongard

Grüezi Herr Kessler! Glückwunsch zum Sieg vor Gericht. Will man ja wohl meinen, dass man einen Verbrecher Verbrecher nennen können muss. Severin Müller

Wir gratulieren Erwin Kessler, dem engagiertesten und mutigsten Tierschützer der Schweiz, und dem Verein gegen Tierfabriken (VgT) zu ihrem wohlverdienten Sieg gegen Daniel Vasella. Tierversuche sind ganz klar ein Massenverbrechen, das im Verborgenen - versteckt vor unser aller Augen - tagtäglich in den Versuchslabors ausgeübt wird. Hinter fest verschlossenen Türen befinden sich die ausgelieferten Tiere in den Händen der Experimentatoren und ihrer Gehilfen. Es geht auch hier einmal mehr um Geld, sehr viel Geld, das die mächtige Pharmalobby nicht so einfach bereit ist aufzugeben. Haben wir uns schon je gefragt, warum diverse Krebsarten jährlich mehr Opfer fordern, trotz oder wegen jahrzehntelanger Forschung an

Tieren! Und welche Rolle spielt die Pharmalobby, wenn es um Antibiotikaresistenzen geht? Ist sie es nicht, die den Bauern hartnäckig vorgaukelt, dass man Schweine, Hühner und Rinder auf noch engerem Raum halten kann, wenn man sie nur ausreichend mit Medikamenten vollpumpt? Tierversuche gehören zu den dunkelsten Kapiteln der Menschheitsgeschichte und gehören längst abgeschafft. Immer mehr Aerzte und Wissenschaftler sind davon überzeugt, dass man ohne Tierversuche in der Medizin heute weiter wäre. Ein Umdenken in der Forschungsausrichtung ist überfällig! Rita Gerritsen

Endlich ist richterlich auch klar, Ewer Täter und wer Opfer ist - welche Seite militant ist! Die Vasellas der Pharma oder die Menschen die das Leid nicht mitansehen können! Tierversuche, qualvolle Massentierhaltungen, das Verbrauchen von Lebewesen ist nicht auszuhalten in unserem Land. Gratulation dem Verein gegen Tierfabriken, Erwin Kessler, dass er nie nachlässt in seinen Bemühungen dem Leid ein Ende zu setzen - Bravo! Ein Umdenken in den Forschungsmethoden - weg vom Tierversuch - das muss jedem fühlenden Menschen ein Anliegen sein. Auf das Leiden von Mitgeschöpfen abgestützt kann kein Erfolg auf Heilung erhofft werden. Das zeigt uns die Pharma seit 50 Jahren, dass es eine Sackgasse ist und ethisch niemals zu tolerieren. M. Theus, Klosters

Ein indisches Urteil gegen Novartis bringt Licht in die dunklen Machenschaften der Pharma-Konzerne

von Erwin Kessler, Präsident VgT.ch

(EK) Novartis hat in Indien vor letzter Instanz einen Patentstreit verloren. Novartis erhält kein Patent auf sein Krebsmittel Glivec. Interessant ist die Begründung des Urteils: Glivec erfüllt nicht die für den Patentschutz notwendige Anforderung einer merklichen Verbesserung gegenüber Vorgängerpräparaten.

Das ist kein Hinterwäldler-Urteil einseitig zu Gunsten billiger Medikamente, wie man vielleicht denken könnte, nachdem Novartis in 40 anderen Ländern anstandslos das Patent erhalten hat.

Novartis erzielte mit diesem nutzlosen, aber dank Patent horrend teuren

Medikament letztes Jahr einen Umsatz von 4.9 Milliarden US-Dollar. In Indien kostet eine Glivec-Behandlung monatlich 2500 US-Dollar; das entsprechende Generikum ist für nur 175 US-Dollar erhältlich. Mit Hilfe korrumpierter Professoren und Fachzeitschriften bringt es Novartis mit seinem riesigen Werbebudget fertig, dass viele Ärzte das neue, teure Medikament verschreiben, obwohl es keine merklichen Vorteile hat.

Das indisches Urteil hat historische Bedeutung, indem es bestätigt, was ich im Vasella-Prozess in meinen Plädoyers ausführlich dargelegt habe, das aber von den pharma-gesteuer-

ten Medien hierzulande sorgfältig verborgen gehalten wird: Es werden massenhaft Medikamente auf den Markt geworfen, nachdem sie zuvor an grausamen Tierversuchen «getestet» wurden, die gar keinen oder keinen nennenswerten medizinischen Fortschritt bringen, allein zur Profitmaximierung mit neuen Patenten.

Abraham Lincoln (1809-1865), 16. Präsident der USA sagte:

«Ich gebe nicht viel auf die Religion eines Mannes, für dessen Hund oder Katze sie nichts Gutes bedeutet.»

Gilt wohl auch für Schweine - intelligente, sensible Tiere ähnlich wie Hunde.

Wo ist der Beweis, dass Tierversuche Menschen zugute kommen?

Zusammenfassung:

Britische Wissenschaftler haben herausgefunden, dass die Ergebnisse von Tierversuchen häufig keine Relevanz für den Menschen haben. Sie fordern eine Überprüfung der tierexperimentellen Forschung, da sie den Nutzen von Tierversuchen für den Menschen generell in Frage stellen.

Die im British Medical Journal, einer der drei weltweit angesehensten medizinischen Fachzeitschriften, erschienene Studie einer Arbeitsgruppe um Prof. Ian Roberts von der London School of Hygiene and Tropical Medicine geht der Frage nach der klinischen Verwertbarkeit von Tierversuchen nach. Dazu wurden verschiedene Übersichtsartikel ausgewertet, die Ergebnisse aus Tierversuchen mit den entsprechenden klinischen Untersuchungen vergleichen.

Die eingehende Analyse dieser Arbeiten zeigte zahlreiche Mängel im tierexperimentellen System auf. So unterscheiden sich die Ergebnisse von gleichermaßen an Tieren und Menschen durchgeführten Studien oft ganz erheblich voneinander. Außerdem finden Tierversuche häufig nicht vor klinischen Versuchen statt sondern gleichzeitig, was ihre Relevanz für den Menschen noch weiter in Frage stellt. Wenn Tierversuche klinischen Studien vorausgehen, so verhindern negative Resultate oft nicht, dass entsprechende Tests doch noch am Menschen stattfinden, wodurch die vorangegangenen Tierversuche ad absurdum geführt werden. Die ungenauen Ergebnisse aus Tierversuchen können Patienten gefährden und sind zudem eine Verschwendung von Forschungsgeldern. Weiter kritisieren die britischen Wissenschaftler, dass trotz der aufgezeigten Schwachpunkte mehr Geld in die experimentelle Grundlagenforschung gesteckt wird als in klinische Studien. Die Autoren fordern eine rigorose Überprüfung, ob Tierversuche überhaupt einen nachweisbaren Nutzen bringen, bevor man weitere Experimente durchführt.

Quelle:

Titel: Where is the evidence that animal research benefits humans?

Autoren: Pandora Pound (1), Shah Ebrahim (1), Peter Sandercock (2), Michael B Bracken (3), Ian Roberts (4)*

Institute: (1) Department of Social Medicine, University of Bristol, Bristol BS8 2PR, (2) Department of Clinical Neurosciences, University of Edinburgh, Western General Hospital, Edinburgh EH4 2XU, (3) Center for Perinatal, Pediatric, and Environmental Epidemiology, Yale University School of Medicine, New Haven, CT 06520 USA, (4) London School of Hygiene and Tropical Medicine, London WC1B 3DP

Zeitschrift: British Medical Journal 2004: 328, 514-517

Quelle: Ärzte gegen Tierversuche

Novartis wurde kürzlich in den USA wegen Korruption angeklagt: Schmiergeldzahlungen zur Förderung des Absatzes eines Medikamentes.

Der Pharma-Sitz in der Basler-Regierung: Am Beispiel des Regierungsratskandidaten Lukas Engelberger (CVP; auch Vasella ist in der CVP und betätigt sich als Berater des Klosters Einsiedeln) zeigt sich, wie nah sich die Pharmaindustrie und die Politik in Basel sind. Sein Arbeitgeber Roche stellt ihn teilweise frei, damit er unbeschwert Wahlkampf machen kann. (Quelle: unter anderem Tages-Anzeiger vom 9.5.14)

Und das italienische Gesundheitsministerium hat kürzlich von Roche und Novartis Schadenersatz in Höhe von 1,2 Milliarden Euro gefordert wegen Wettbewerbsbehinderung bei zwei Medikamenten.

Die aggressiven und korrupten Verkaufsmethoden der Pharma-Branchen haben in den USA zu Bussen in Milliardenhöhe geführt. Allein zwischen 2009 und Mitte 2012 mussten Pharmakonzerne über 15 Milliarden Dollar an die US-Justizbehörde abliefern. (Quelle: Tages-Anzeiger vom 14.2.2014)

«Pseudowissenschaft - Die Sache mit den Tierversuchen in der zeitgenössischen Wissenschaft.» Eine tierversuchskritische Schrift von Prof Dr M Mamone Capria

Erhältlich für Fr 10.- in der Buchhandlung Weyermann, Herrengasse 30, 3011 Bern

Aus dem Vorwort von J Fischlin:

Die amerikanische Arzneimittelbehörde Food and Drug Administration (FDA) verweigert 92 % aller Medikamente die Zulassung, die in Tierversuchen als sicher und wirksam befunden wurden, weil sie sich in klinischen Versuchen am Menschen als giftig und/oder unwirksam erwiesen. Zudem muss mehr als die Hälfte der 8% bewilligten Arzneien später zurückgezogen oder deren Beipackzettel wegen unerwarteter, ernsthafter Nebenwirkungen ergänzt werden.

(...) In den USA erleiden jedes Jahr über zwei Millionen Spitalpatienten schwere Medikamentenschäden, und es sterben jährlich über 100 000 Menschen an Nebenwirkungen, was der fünfthäufigsten Todesursache entspricht. In Europa sind die Relationen nicht anders. (...) Mit Tierversuchen kann man alles und das Gegenteil beweisen. Einige Beispiele: Schafe können beliebige Mengen Arsen verspeisen; Knollenblätter-Pilze sind für Kaninchen gesunde Nahrung; Schierlinge, mit dem sich Sokrates das Leben nehmen musste, ist

bekömmliches Futter für Pferde, Ziegen und Schafe; das Stachelschwein verträgt ohne Schaden so viel Opium auf einmal, wie ein Süchtiger in zwei Wochen raucht; ein Igel kann dieses Opium mit einer Menge Blausäure hinunterspülen, die ein ganzes Regiment vergiften würde, stirbt aber an einer in Bier ertränkten Schnecke; bei Fröschen löst Opium Starrkrampf aus. Petersilie ist tödlich für Papageien; Zitrusfrüchte erregen Krämpfe bei Hunden, Katzen und Kaninchen; das Fleischvergiftung erzeugende Botulin ist für Katzen unschädlich ...

Wie verlogen dürfen Politiker sein?

Im Kanton Fribourg gibt es übelste Schweinefabriken wie Sand am Meer. Es ist völlig unmöglich, alle zu veröffentlichen, denn das hätte auch in einer dicken Zeitschrift nur zu einem kleinen Bruchteil Platz.

In unserer Zeitschrift haben wir einige zufällig ausgewählte, typische Beispiele veröffentlicht (siehe die Abbildungen auf dieser und der nächsten Seite). Dass es sich hierbei nicht um ausgesuchte «schwarze Schafe» handelt, sondern um das ganz normale Elend, beweist folgende Tatsache: Das Freiburger Veterinäramt hat auf die Veröffentlichung reagiert mit der Feststellung, in diesen Betrieben sei nur wenig oder gar nichts zu beanstanden, was gezeigt worden sei, sei erlaubt. Und tatsächlich fand der VgT wenige Jahre später keine sichtbaren Verbesserungen.

Der damalige, jetzt pensionierte Staatsrat C. behauptete sofort nach unseren Veröf-

fentlichungen verlogen, es handle sich um alte Aufnahmen, die geeigneten Betrieben gäbe es zum Teil gar nicht mehr. In Tat und Wahrheit handelte es sich um ganz neue, aktuelle Aufnahmen. Die gleichen Missstände wurden dann ein paar Jahre später erneut beobachtet, fotografiert und veröffentlicht. Der Lügner C. wurde glanzvoll wiedergewählt. Massentierquälerei scheint die Mehrheit der Freiburger nicht zu berühren. Da sie mit ihrem Konsum tierischer Produkte Mittäter sind, mögen sie Politiker, welche die reale Existenz solcher KZs ableugnen. Diese verbreitete egoistische Nazi-Mentalität ist erschreckend.

Es gibt noch andere Politiker, für die Fakten nicht zählen und die lieber mit Lügen politisieren. *Im Notfall* müssen die Fakten dran glauben, wie es der deutsche Schriftsteller Bertold Brecht formulierte. Zu dieser Sorte gehört der Freiburger Parlama-

ntar **Louis Duc**, Landwirt und Vertreter des Freiburger Tierschutzvereins, der zu diesen KZ-artigen Zuständen seit Jahren schweigt. Um dies zu vertuschen, behauptete Duc öffentlich, solche Betriebe, wie von uns gezeigt, seien die absolute Ausnahme: «99% des exploitations agricole n'ont rien à voir avec le pamphlet.» Wie verlogen dürfen im Kanton Freiburg Politiker sein, bis sie nicht mehr gewählt werden?

In unserem Magazin stellten wir Louis Duc hierauf die Frage: «Ce politicien sans scrupule a-t-il déjà inspecté une usine à porcs sans préavis? Très probablement pas.» Diese Frage hat dieser 74jährige politisierende Bauer nicht beantwortet und stattdessen - mangels Argumenten - eine Ehrverletzungsklage gegen mich eingereicht. Dass die Ehrverletzungsklage von Louis Duc haltlos ist, war der Freiburger Staatsanwaltschaft klar. Aber aus politischen Motiven versuchte sie, krass rechtswidrig, das Verfahren an sich zu ziehen, um mich - wie schon im Fall C. - mit der im Kanton Freiburg üblichen Justizwillkür - mit der in früheren Zeiten sehr fleissig auch «Hexen» gefoltert wurden - der «Hinrichtung» zuzuführen.

Zuständig nach Recht und Gesetz war für dieses Ehrverletzungsverfahren der Kanton Thurgau als Standortkanton meines Redaktionsbüros und Wohnsitzes. Ich musste mich ein Jahr lang mit allen Mitteln wehren, erneut rechtswidrig in die Krallen der mittelalterlich-willkürlichen Freiburger Justiz zu kommen. Der renommierte Freiburger Rechtsprofessor Franz Riklin bezeichnete das Freiburger Justizwesen als «von der Aufklärung verschont» und schrieb darüber ein Buch mit erschütternden Fakten (www.vgt.ch/vn/1001/riklin_buch_aufklaerung.pdf). «Von der Aufklärung verschont» - ja, tatsächlich, im Zeitalter der Hexenprozesse steckengeblieben. Aber das interessiert die Freiburger nicht - solange sie nicht plötzlich selber zum Opfer werden.

Nachdem ich mich endlich gegen das krass rechtswidrige Verhalten der Freiburger Staatsanwaltschaft durchsetzen konnte und die Sache in den Thurgau überwiesen wurde, wur-





de das Verfahren wegen Haltlosigkeit der Klage von Louis Duc eingestellt.

Wir behaupten nicht, die Schweinefabriken im Kanton Freiburg seien schlimmer als anderswo. Das Besondere im Kanton Freiburg ist, dass es solche Tier-KZs in grosser Zahl gibt und wie dies von den Verantwortlichen und Politikern kaltblütig abgeleugnet wird und wie die Justiz als politisches Mittel eingesetzt wird, um die Bekanntmachung solcher Informationen mit krasser Willkür und menschenrechtswidriger Verletzung der Meinungsäusserungsfreiheit zu unterdrücken.



Seit 2010 prozessiert der ehemalige, inzwischen pensionierte Freiburger Staatsrat (Regierungsrat) C., der für den Tierschutz verantwortlich war, gegen den VgT. Die Freiburger Gerichte haben das Verfahren mit unglaublicher Willkür geführt. Jetzt ist der Fall vor Bundesgericht hängig.

Die Freiburger Justiz machte bei der Hexenverfolgung besonders eifrig mit. Dieser Geist ist heute noch zu spüren. Herausgekommen ist - zurzeit beim Bundesgericht angefochten - der richterliche Befehl, vollständige Ausgaben der Magazine des VgT im Internet zu löschen, mit Artikeln, welche mit C. absolut nichts zu tun haben, wie ein Bericht über das Buch «Von der Aufklärung verschont» des Freiburger Rechtsprofessors Franz Riklin, worin er die mittelalterlichen Zustände im Freiburger Justizwesen aufdeckt, ferner ein Bericht über das EGMR-Urteil betreffend den zensurierten TV-Spot des VgT, diverse Beiträge über die gesundheitlichen Folgen des Fleischkonsums, ein Bericht über ein gerettetes verwaorlostes Pferd, Bilder von Hühnern und Schweinen im Freiland. Ferner - darauf zielt dieses Urteil aus politischen Motiven ab - sämtliche Aufnahmen aus den üblen Freiburger Schweinefabriken, von denen einige wenige zur Erinnerung hier (Seite 34-35) wiedergegeben werden. Ferner müssen sämtliche Veröffentlichungen gelöscht werden, in denen C. erwähnt wird, einschliesslich Ausschnitte aus den in Freiburg erscheinenden Tageszeitungen. Dem VgT wird weiter verboten, künftig C. in irgend einem Zusammenhang namentlich zu erwähnen. Ich werde mich selbstverständlich nicht an diese menschenrechtswidrige Zensur halten. Wir werden in einer der nächsten Ausgaben über den Ausgang des Verfahrens vor Bundesgericht berichten - und laufend aktuell auf www.vgt.ch/doc/corm, jedenfalls so lange als der Unrechtsstaat made in Freiburg nicht unsere Website stilllegt. In diesem Fall finden Sie uns via Google auf einer neuen Website. Erwin Kessler

VEGANER SHOP IN WINTERTHUR

«WIR HABEN UNSEREN TRAUM FÜR EINE BESSERE UND GERECHTERE WELT IN WIRKLICHKEIT UMGESETZT.»

TOFULINO, HOLDERPLATZ 3, 8400 WINTERTHUR
052 212 86 86, WWW.TOFULINO.CH

(S) An einem regnerischen kühlen Wintermorgen betrete ich zum ersten Mal das Tofulino am Holderplatz in Winterthur. Zwei fröhliche Frauen strahlen mir entgegen und grüssen mich herzlich. Ich spüre schnell, dass in diesem hübschen kleinen Geschäft ungeachtet des Wetters draussen immer die Sonne scheint. Es herrscht eine Atmosphäre, in der man sich einfach sofort wohl fühlt.

Als ich mich umschaue, bin ich erstaunt, was es hier alles zu finden gibt. Das Ladenlokal ist klein, aber der Platz wird enorm gut ausgenutzt. Ich entdecke viele feine Lebensmittel und Backwaren, Fleisch-, Milch- und Käseersatzprodukte, Schminksachen, Putzmittel uvm. Das Spezielle und Schöne daran: alles ist vegan und für keines dieser Produkte musste irgendein Tier leiden oder sein Leben lassen.

Mein erster Besuch im Tofulino liegt nun schon einige Monate zurück, ich komme immer wieder gerne hierher und ich möchte mehr erfahren über diese sympathischen beiden Frauen und ihr buntes, kleines Lädli in der Winterthurer Altstadt. Ich stelle ihnen ein paar Fragen:

Wie lange gibt es das Tofulino schon und wie seid Ihr auf die Idee gekommen, einen veganen Laden zu eröffnen? Was waren Eure Beweggründe dafür?

Am 1. November 2013, pünktlich zum Welt Vegan Tag haben wir eröffnet. Vor zwei Jahren lasen wir beide das Buch «Peace Food» und stellten von einem auf den anderen Tag auf vegan um. Nicole von vegetarisch, Monika von omnivor. Somit kam der Stein in's Rollen, wir vertieften uns in das Thema, was bei uns Trauer, Verzweiflung und Hilflosigkeit auslöste. Eines Tages gaben wir uns den Handschlag und somit das Versprechen, dass wir einen Beitrag leisten möchten in diesem Bereich. Da wir Einkaufen als mühsam erlebten und gleichzeitig häufig gefragt wurden, was wir denn noch essen, entschieden wir uns für einen veganen Laden mit Take Away. Tofulino soll ein Begegnungsort sein, wo man sich Hilfe und Informationen holen kann und auch einen Einblick in die vegane Ernährung bekommt.

Wie kam das «Tofulino» zu seinem Namen?

Am Tag der Ladenlokal-Besichtigung bekamen wir von einer Freundin diese Idee zugeschickt und wir waren sofort begeistert. Für uns deutet der Name auf unser Thema hin und ist gleichzeitig ein grosser Bestandteil der veganen Ernährung. Gleichzeitig repräsentiert er auch das lieblich kleine Lädli.

Auf eurer Homepage sieht man Fotos vom Umbau des Ladenlokals und wie Ihr das Tofulino eingerichtet habt. Man sieht Euch auf den Bildern überall lachen. Es hat Euch offensichtlich Freude gemacht, dieses Projekt zu starten. Aber sicherlich brauchte es auch eine grosse Portion Mut dazu, oder?

Ja wir haben sehr viel gelacht und lachen noch immer viel. Mut brauchten wir keinen, weil wir 100% überzeugt waren und sind von unserer Idee. Mit dem Tofulino leisten wir unseren Beitrag für Tier und Umwelt. Aus unserer Sicht war die Zeit für mehr Bewusstsein und Respekt niemals reifer als jetzt, das ist klar spürbar.

Wenn Ihr Rückblick haltet, haben sich Eure Erwartungen erfüllt? Seid Ihr zufrieden mit dem bisherigen Geschäftsgang?

Unsere Vision ist Realität geworden und entwickelt sich von Tag zu Tag. Wir haben Stammkunden seit dem ersten Tag und täglich ent-



Nicole Ribi und Monika Akeret, zwei lebensfrohe, optimistische Frauen, die ihren Traum für eine bessere und gerechtere Welt mit viel Freude in Wirklichkeit umgesetzt haben.



decken uns weitere Menschen. Auch zeigen sich Erweiterungen in Richtung Catering und Kochkurse. Der Bedarf zeigt sich immer deutlicher. Es macht uns riesig Spass, das Angebot zu erweitern.

Mir fällt auf, dass Ihr immer wieder einige Esswaren anbietet, auf die ich bisher als Veganerin verzichten musste, weil ich sie sonst nirgendwo tierproduktfrei zu kaufen fand. Feine Berliner zum Beispiel oder diverse köstliche süsse und salzige Wähen. Aber auch ei-freie frische Spätzli. Wie kommt Ihr zu diesen feinen Produkten?

Die Bäckerei Riboli haben wir in unserer Vorbereitungs- und Entstehungsphase mit auf's vegane Boot geholt, dies freut uns jeden Tag. Sie zaubert uns ganz viele süsse und salzige Backwaren, die man so nirgendwo bekommt. Das Schöne daran ist, dass Bä-

cker Riboli und sein Team auch Spass am veganen Backen gefunden haben und das sieht und schmeckt man. Die Produktauswahl ist ein grosser Teil unserer Arbeit. Produkte zu suchen und auf vegan und Qualität zu prüfen gleicht oft einer Detektivarbeit, jedoch nehmen wir eine Veränderung wahr in Bezug auf Transparenz und Deklaration der Lieferanten.

Wer kauft bei Euch ein, sind das vor allem Veganer oder kommt auch andere Kundschaft in das Tofulino?

Unsere Kundschaft ist kunterbunt durchmischt. Vom Veganer und Vegetarier über Neugierige, Allergiker und Gesundheitsbewusste. Viele Menschen holen sich Ideen und Inspiration für Alternativen in der Ernährung, sei es weil sie eine Allergie haben, weniger oder gar kein Fleisch mehr essen möchten oder gar ganz auf vegan umstellen. Auch kommen Menschen, die Veganern ein Geschenk machen möchten oder einen Veganer zu Gast haben und sich im Tofulino Beratung suchen.

Ihr bietet auch Mittagsverpflegung an. Feine Sandwiches, Hot Dogs und zusätzlich noch ein täglich wechselndes Menü, welches Ihr auf Eurer Homepage jeweils ankündigt. Bereitet Ihr diese leckeren Speisen selber zu?

Im Tofulino ist fast alles hausgemacht. Unsere Sandwiches bereiten wir täglich frisch zu mit hausgemachten Saucen, Tofuei, Korianderhummus, raffiniert zubereitetem Veggie Tuna etc. Auch unser tägliches Mittagsmenü wird immer frisch von uns zubereitet. Die Zutaten sind nach Möglichkeit vom Winterthurer Gemüse- und Früchtemarkt und aus unserem eigenen Produktesortiment. Dies beansprucht viel Zeit und ist ein grosser Teil unserer Arbeit.

Besucht man die Internetseite des Tofulino, findet man die Worte «ethisch» und «ökologisch». Welche Bedeutung haben sie für Euch?

Ethisch bedeutet für uns tierleidfrei geniessen, auch denken wir an den Welthunger, zu dessen Reduzierung wir mit der veganen Küche auch einen grossen Beitrag leisten. Der ökologische Aspekt beinhaltet für uns Schonung der Ressourcen.

Im Eurem Schaufenster macht Ihr auch immer wieder auf Tierschutzaspekte aufmerksam. Möchtet Ihr den Menschen, die vorbei gehen, eine Botschaft mitgeben?

Ja wir wollen die Menschen informieren und sie auf verschiedene Themen aufmerksam machen. Dies gelingt uns sehr gut. Viele Menschen bleiben stehen und schauen sich die Auslage genau an. Auch haben wir einen Korb im Tofulino, in dem wir Infomaterial verschenken, wovon viel Gebrauch gemacht wird. Immer mal wieder haben wir Erlebnisse und Tage, an denen wir uns hilflos fühlen, wenn wir die Missstände wie Tierleid und Umweltzerstörung sehen. Dann ist das Tofulino unser Trost und manchmal auch unser Zufluchtsort. Wir sind glücklich, das Tofulino erschaffen zu haben für uns selber, für viele andere Menschen, sowie für die Tiere und unseren Planeten.

Dieses Glück sieht man Nicole und Monika wirklich an. Die beiden fröhlichen Frauen führen ihr kleines Lädeli mit viel Herzblut. Überzeugen Sie sich selbst davon, wenn Sie das nächste Mal in Winterthur sind. Ein Besuch im Tofulino lohnt sich! Vielleicht probieren Sie ein feines Mittagsmenü oder eines der leckeren Sandwiches. Oder Sie kaufen sich eine köstliche Schokolade oder ein cremiges Eis. Auf jeden Fall werden Sie im Tofulino die Erfahrung machen, dass die tierleidfreie Ernährung alles andere als ein Verzicht, sondern vielmehr ein Genuss und ein Gewinn an Lebensqualität ist.



In dem bunten und liebevoll eingerichteten Lädeli fehlt es an nichts!



Vegane Ernährung bedeutet heute keinen Verzicht mehr. Im Tofulino erhält man neben vielem anderen auch feine vegane Schwarzwäldertorte.





SCHÖN SEIN OHNE TIERLEID

- DANK DER «SEIFEN OPER» EINFACH MÖGLICH

(S) Plazenta und zermahlene Hühnerfüsse in der Hautcrème, Nerzöl im Shampoo, Schweine-Schmalz und Knochenfett in der Seife - viele Menschen sind sich nicht bewusst, wie viele Schlachtabfälle sich versteckt in der Kosmetika befinden, mit der sie sich Tag für Tag das Gesicht oder den Körper pflegen. Nutztiere aus Massentierhaltung verbringen ihr kurzes Leben unter katastrophalen Haltungsbedingungen und erleiden im Schlachthof einen angstvollen Tod. Somit cremen und seifen wir uns nebst den auch sonst oft fragwürdigen Inhaltsstoffen mit herkömmlicher Kosmetika auch dieses Elend und all die Qualen der Tiere auf unsere Haut.

Claudia Rindler zeigt, dass es auch anders geht. Die gelernte Maskenbildnerin & Make Up Artistin stellt eigene Naturkosmetik ganz ohne tierische Inhaltsstoffe her und verkauft diese in ihrem kleinen Lädeli namens Seifen Oper in Winterthur und online auf ihrem Shop <http://seifen-oper.ch>.



Fotos: Glenn Butler

Wieso ihr Lädeli «Seifen Oper» heisst, verrät sie uns grad selbst: «Bei uns ist es so dramatisch wie in einer Seifen Oper ;-). Ich komme ja aus dem TV-, Film- und Showbereich. Bevor ich die Seifen Oper zum Hauptjob machte - bzw sie mich -, habe ich über 10 Jahre freelance als Maskenbildnerin gearbeitet. Was einerseits viel Disziplin erforderte, aber auch eine grosse Party war. Darum: Mein Leben darf gerne eine Prise Drama, viel Action und eine Spur Chaos enthalten. Ich mag es,

wenn nicht alles 0815mässig abläuft und es vor allem nicht langweilig wird. So wie in einer Seifen Oper eben. Darum fand ich den Namen passend für mein Geschäft, für mich und natürlich auch für meine Seifen & Kosmetik.»

Wie bist du auf die Idee gekommen, Naturkosmetik selbst herzustellen?

«Meine eigene Kosmetik stelle ich schon lange selber her, da ich selber auf viele Dinge allergisch reagiere und auch gerne wissen möchte, womit ich mich pflege. Ich wurde als Kind sehr durch meine Oma inspiriert, welche dies auch tat. So habe ich sehr viel von ihr gelernt. Vor allem was Kräuterkunde angeht. Mir wurde das irgendwie in die Wiege gelegt. Ich war schon immer fasziniert davon, was die Natur hergibt und was man daraus machen kann. Und je bewusster ich mich ernährte, umso wichtiger wurde es für mich auch was in der Kosmetik, die ich verwende, enthalten ist. Durch meine Tätigkeit als Maskenbildnerin und im Gespräch mit meinen Kunden habe ich dann angefangen, Produkte für andere zu entwickeln. Wenn man Menschen schminkt, kommt das Gespräch automatisch auf das Thema 'Hautprobleme' - jeder hat schliesslich irgendein 'Problem'. Trockene Haut, allergische Reaktionen, Unverträglichkeiten etc. Da ich Produkte individuell für jedes Problem anfertigen kann, habe ich nach und nach mehr Kunden gewonnen, welche speziell angefertigte Kosmetika bei mir bestellten. So hat sich das ergeben und ist immer grösser geworden. Ein grosses Thema sind natürlich auch Inhaltsstoffe, die nachvollziehbar sind und nicht irgendwie codiert auf Verpackungen stehen, welche kein normaler Mensch versteht. Die Menschen werden immer sensibler. Nicht zuletzt durch Medienberichte, welche aufzeigen, woraus gängige Kosmetik besteht. Meine Kunden schätzen die Transparenz meiner Produkte. Sie möchten wissen, was sie verwenden und kaufen nicht einfach nur blindlings irgendwelche Produkte.»

Warum ist es dir wichtig, bei deiner Kosmetik komplett auf tierische Inhaltsstoffe zu verzichten? Man hört ja oft, dass kein Tier für diese Inhaltsstoffe sterben muss, weil Collagen, Stearinsäure usw. nur ein Nebenpro-

dukt der Fleischindustrie sind. Was sind denn die Alternativen zu tierischen Inhaltsstoffen und sind sie genauso gut?

«Tierische Produkte werden nicht verwendet weil sie besser wären als Inhaltsstoffe pflanzlicher oder synthetischer Herkunft, sondern eher weil sie generell billiger sind. Schlachthäuser verkaufen deren sogenannten 'Nebenprodukte', die aus den jährlich Milliarden ermordeten Tiere 'hergestellt' werden. Diese Schlachthaus-Nebenprodukte werden unter anderem an Lebensmittel- und Kosmetikhersteller verkauft. Tierische Inhaltsstoffe kommen aus jeder Industrie, die Tiere ausbeutet: der Fleischindustrie, Pelzindustrie, Woll-, Milch-, Eier- und Fischerei-Industrie, wie auch von verendeten Tieren von Pferderennen, Stierkämpfen und Rodeos. Weiterverarbeitende Fabriken verarbeiten die Körper von Millionen von Tonnen ermordeter Tiere jedes Jahr und transformieren deren Körper (das was davon übrig ist) und Knochen in profitable tierische Inhaltsstoffe. Die Hauptquelle 'verarbeiteter' Tiere sind die Schlachthäuser, die die 'unverzehrbaren' Teile aller dort getöteten Tiere liefern. Die Körper von Hunden, Katzen und anderen 'companion animals', bzw 'Haus'-Tieren, die eingeschläfert werden, enden normalerweise auch bei den weiterverarbeitenden Fabriken. Um es auf den Punkt zu bringen: Ich persönlich finde es einfach ekelhaft, mir beispielsweise eine Creme auf die Haut aufzutragen, die Überreste von Tierkadavern enthält. Es gibt sehr, sehr viele Alternativen zu tierischen Inhaltsstoffen. Hier nur 2 Beispiele:

Collagen/Kollagen: Ist ein wesentlicher organischer Bestandteil des Bindegewebes (Knochen, Zähne, Knorpel, Sehnen, Bänder) und der Haut. Seinen Namen erhielt das Kollagen (aus dem Griechischen: Leim erzeugend) ursprünglich aufgrund seiner früheren Nutzung als Knochenleim im Holzhandwerk. Es ist der Hauptgrundstoff für die Herstellung von Gelatine. Kollagen findet als Wirkstoff seit vielen Jahren auch in der Kosmetik Anwendung und soll dort hauptsächlich zur Minderung von Hautalterung dienen. Heute finden Kollagenprodukte in der Kosmetik in Form von Cremes Verwendung. Das hierfür genutzte Kollagen wird meist aus Schweinehaut extra-

hiert. Auch Quallen kann man zur Kollagenengewinnung nutzen. Es gibt viele pflanzliche Inhaltsstoffe, welche der Hautalterung entgegen wirken. Zum Beispiel Frauenmantel, Roibos und div. hochwertige Oele. Ich bevorzuge diese.

Milchpulver: Das Bild der Milchkuh in der Schweiz ist geprägt von idyllisch grasenden Kühen auf der Weide. Die Realität ist gewöhnlich jedoch eine ganz andere. Die meisten Kühe leben einen Grossteil der Zeit in Anbindehaltung und sehen nur während der vorgeschriebenen 90 Tage das Tageslicht. 90 % der Schweizer Kühe werden enthornt, damit sie weniger Platz im Stall brauchen, ohne sich gegenseitig zu verletzen. Dies, obwohl die Hörner wichtig für das Sozialverhalten, die Körperpflege der Kühe und für eine stabile Rangordnung innerhalb der Herde sind. Zudem verursacht das Enthornen trotz vorgängiger Betäubung Stress und Schmerzen. Kühe geben nicht von alleine Milch. Wie alle Säugetiere produzieren sie diese nur für ihren Nachwuchs. Um die produzierte Milchmenge hoch zu halten, werden die Kühe ab ihrem zweiten Lebensjahr regelmässig zwangsgeschwängert, sie gebären somit immer wieder Kälbchen. Diese werden ihnen üblicherweise zwei bis drei Tage nach der Geburt weggenommen, da die für sie gedachte Milch für den Menschen bestimmt ist. Die Mutterkühe und Kälber rufen an den Fingern und anderen zitzenähnlichen Gegenständen. Beides zeigt die Verzweiflung der Tiere deutlich auf. Die Euter der heutigen 'Hochleistungskühe' produzieren ein Vielfaches der Milchmenge, die ein Kalb benötigen würde. Das führt dazu, dass ein grosser Teil der Tiere an Mastitis (Euterentzündung) erkrankt. Sowohl in konventionellen als auch in Bio-Betrieben leidet rund ein Drittel der Tiere an Euterentzündungen. Zu den üblichen Krankheiten gehören auch Rückenbeschwerden und Klauenerkrankungen durch dauernde Stallhaltung. Bereits nach etwa fünf Jahren ist eine Kuh dermassen ausgezehrt, dass ihre Milchleistung nachlässt. Da es nicht mehr rentabel wäre, sie weiterhin am Leben zu behalten, wird sie geschlachtet, obwohl eine Kuh 20 Jahre alt werden kann. Der Kauf von Milchprodukten unterstützt die beschriebene Tierausbeutung. Dies ist übrigens auch der Grund, warum für mich eine vegetarische Lebensweise nicht mehr in Frage kommt.

Eine gute Alternative zu Kuhmilch(pul-

ver) ist für mich z.B. für cremige Seifen: Sojamilch, Kokosmilch, Mandelmilch & Reismilch. Bei Milchcremebädern verwende ich auch gerne Kokosmilchpulver.»

Du lebst also selbst vegan?

«Ja seit ca 3 Jahren. Zuvor war ich seit meinem 15. Lebensjahr vegetarisch. Durch das Buch 'Anständig Essen' von Karen Duve, welches ich zufällig las, wurden mir aber die Augen geöffnet und ich merkte, dass die vegetarische Ernährung kaum was bringt, wenn man an die Tiere denkt, da es den 'Milchkühen' genauso schlecht geht wie den 'Fleischkühen'. So habe ich meine Ernährung dann auf vegan umgestellt und ich kann nur positiv darüber berichten. Ich hab natürlich auch Glück, dass ich in Winterthur lebe und es hier sehr, sehr easy ist, sich vegan zu ernähren mit dem grossen Angebot an veganen Shops und Restaurants.»

Man kann bei dir wunderbar duftende und qualitativ hochwertige Naturkosmetik kaufen für den Körper, das Gesicht, die Haare uvm. Tüftelst du die Rezepturen dafür selbst heraus und wer kauft bei dir ein?

«Ja. Oft werde ich aber auch durch Kundschaft inspiriert, welche mich auf Ideen für neue Produkte bringt. Meine Kundschaft ist sehr bunt gemischt. Von der kleinen Ballerina bis zur Oma habe ich Querbeet alle Art von Kundinnen. Veganerinnen und Nichtvegane-rinnen, Herren auch ein paar - meist verzweifelt auf der Suche nach einem hübschen Geschenk ;-). Aber vorwiegend schon Fräuleins und Damen.»

Welches Ziel verfolgst du mit der Seifen Oper?

«Ich möchte die Menschen mit meinen Produkten glücklich machen und den Tierschutz unterstützen. Natürlich möchte ich mit meiner Arbeit Geld verdienen, was meiner Meinung nach legitim ist, aber nicht auf Kosten von Tieren, die dafür ausgebeutet werden. Mich selber macht es glücklich, dass meine Kunden die Produkte kaufen, manchmal nicht einmal mit dem Vor-satz, vegane Artikel zu erstehen, dies aber tun weil sie vom Produkt überzeugt sind. Somit kann ich meine Ideale vertreten, meine Kreativität ausleben und meiner Arbeit nachgehen,



In dem hübsch eingerichteten Lädeli gibt es vieles zu entdecken und zu riechen.

ohne dass dadurch Tierleid entsteht.

All meine Produkte sind zu 100% ohne tierische Inhaltsstoffe, zu 100% nicht an Tieren getestet, und ich lege sehr viel Wert auf Qualität und Frische. Wenn immer möglich verwende ich Rohstoffe aus der Region, Kräuter z.B. pflanze ich selber an. So kann ich auch dafür garantieren, dass sie frei von Düngern und anderen Chemikalien sind. Ich arbeite nur mit Lieferanten zusammen, denen ich zu 100% vertrauen kann. Ohne dass mir ein potentieller Lieferant schriftlich bestätigt, dass er weder Tierversuche durchführt, noch in Auftrag gibt, wird keine Zusammenarbeit entstehen.

Es ist mir wichtig, meine Philosophie zu vertreten. Niemals werde ich diesbezüglich Kompromisse eingehen, um dadurch mehr finanziellen Profit zu erwirtschaften. Denn das ist genau der Grund, warum ich tue, was ich tue.»

Claudia's Produkte beweisen: Sich pflegen und schön sein ist auch gänzlich ohne Tierleid und fragwürdige Inhaltsstoffe möglich. Probieren Sie beispielsweise einmal die fein duftende Lavendel-Himbeeri-Gesichtscreme aus, den Vanille-Lippenbalsam oder ein Pfirsichölbad. Oder vielleicht haben Sie eine Problemhaut und lassen sich von Claudia beraten? Ein Besuch in der Seifen Oper in Winterthur ist auf jeden Fall ein lohnendes Erlebnis, nicht nur wegen des speziellen Ambiente des Lädellis und der netten Bedienung, sondern weil es auch ein wirkliches Fest für die Sinne ist!

Seifen Oper, Obertor 8/10
8400 Winterthur, Tel 052 202 24 63
info@seifen-oper.ch
<http://seifen-oper.ch>

Die Seifen Oper ist auf der PeTA Liste der tier-versuchsfreien & veganen Kosmetik
www.kosmetik-ohne-tierversuche.de

VEGAN GENIAL

AUFREGEND ANDERS KOCHEN - VON JOSITA HARTANTO

Vor etwa 14 Jahren begann Josita Hartanto ihre Ausbildung zur Köchin und schnell wurde ihr das Elend der Massentierhaltung bewusst. Als Küchenchefin arbeitete sie daraufhin in einem veganen Restaurant in Berlin und eröffnete ebenda vor nun 3 Jahren ihr eigenes veganes Restaurant «LUCKY LEEK» (Glücklicher Lauch).

Vielfach auf ihre wunderbaren Gerichte angesprochen packte sie nun 90 Rezepte – alle mit tollen Fotos – zwischen zwei Buchdeckel. Das Resultat ist eine Augenweide! Jung und frisch präsentiert sich das Buch. Es werden keine veganisierten Fleischersatzvariationen dargereicht, sondern eine vielfältige, abwechslungsreiche Früchte- und Gemüseküche, die in Kombination oft zu ganz wunderbaren, neuen Geschmackserlebnissen führt und auch Augen und Nase begeistert.

Das Inhaltsverzeichnis ist gegliedert in «Suppen und Vorspeisen», «Hauptgerichte», «Snacks und kleine Sattmacher» sowie «Desserts». Im Vorwort berichtet Josita Hartanto über ihren Werdegang. Es folgen eine Anleitung zum Sattsein, ein Glossar, eine Auflistung der wichtigsten Küchenutensilien sowie ein Kapitel über die wichtigsten Vorräte. Hilfreiche Hinweise für Anfänger und eine keineswegs langweilige Lektüre für geübte Köche.

Die meisten Zutaten sind in üblichen Lebensmittelgeschäften, sicher aber in Bioläden erhältlich. Die Rezepte (für 4 Personen) sind klar formuliert, das Nachkochen entsprechend einfach. Zu überprüfen sind jeweils die angegebenen Koch- und Backzeiten! Manche Gerichte erfordern viele Zutaten, was vielleicht für kleine Haushalte nicht immer wünschenswert ist. Was mich aber begeistert ist, dass man aus vielen Menüs einzelne Komponenten herauspicken und mit einer einfachen Beilage oder einem Salat zubereiten kann. Und mit den aufwändigeren Gerichten gelingt es bestimmt, auch jedem Gast ein Strahlen ins Gesicht zu zaubern.

Das einfache Rezept «Kartoffelplätzchen mit Chicorée und Birne» wird wohl auch in Zukunft öfter auf meinem Speiseplan stehen, denn es ist Genuss pur!

Insgesamt kann ich sagen, dass dieses Buch Titel und Untertitel zu Recht trägt!

Christina Lang

Rezept-Beispiel:

Einfach und wunderbar ist das Rezept «Kartoffelplätzchen mit Chicorée und Birne» im Buch auf Seite 78 (siehe nebenstehende Abbildung).

VEGAN GENIAL ist erschienen im Neun Zehn Verlag Walter Unterweger

ISBN-13: 978-3942491211

